

Wächter der BASIS

**Sie sind von der MONOCEROS –
sie bewachen das Meer der Trümmer**

Die Galaktiker, die gemeinsam mit Perry Rhodan aus Tarkan, dem sterbenden Universum, zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet - um eine Zeitspanne also, die sie unweigerlich zu Fremden in ihrer Heimat machen würde.

Doch schwerer noch als der Umstand, daß man ins Jahr 1143 NGZ zurückkehrt, statt ins Jahr 448, wiegt die Tatsache, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist.

Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer konzipierten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Während die Vorbereitungen zu diesem riskanten Unternehmen anlaufen, hält die MONOCEROS, eine Einheit der Tarkan-Flotte, einsame Wache in einem Meer von demontierten Teilen, die als Ganzes den Stolz der Menschheit darstellten - die BASIS. Bald wird allerdings entdeckt, daß sie auf dem Trümmerfriedhof gar nicht so allein sind, die WÄCHTER DER BASIS...

*PROLOG:
DIE ZEIT*

Nur die Unsterblichen können ermessen, welch eine lange Zeit siebenhundert Jahre sind. Es ist eine Zeit, die über menschliche Lebenserwartung hinausreicht; Zellaktivatoren können diese Spanne überbrücken helfen. Künstliche Vitalenergie, gespeichert in winzigen, eiförmigen Geräten, die ihrem Träger scheinbare Jugend und Tatkraft erhalten...

Aber auch dieser Schutz ist nicht vollkommen.

Siebenhundert Jahre sind eine lange Zeit. Alles, was geschehen kann, wird im Laufe der Jahre geschehen - und so ist auch die Lebensspanne der Aktivatorträger endlich. Wir haben es gesehen im Fall des Genies Geoffry Abel Waringer. Ohne seinen Aktivator zerfiel die geborgte Jugend zur Porosität des Alters, aus Alter wurde Tod.

Siebenhundert Jahre. Eine Zeit der Einsamkeit.

Heute schreiben wir den 20. Oktober 1143. Seit wir die Milchstraße verriegelt vorfanden, ist viel geschehen: Bedrohliche Ereignisse waren ebenso darunter wie solche, die zu Hoffnung Anlaß geben. Doch wir dürfen nicht vergessen, daß ein Schiff des Tarkan-Verbands weder an den Enttäuschungen noch an den folgenden Zeiten des Erfolgs teilhatte.

Seit Anfang April 1143 hält die MONOCEROS Wache am Trümmerfriedhof. Dort schweben die hunderttausend Einzelteile der BASIS zerlegt im Leerraum. Es ist ein einsamer Ort, viele Lichtjahre vor der Galaxis Hangay. Die

Leute der MONOCEROS haben nicht einmal das Licht. Erst in zehntausend Jahren wird die Helligkeit Hangays am Meer der Trümmer eintreffen, doch dann werden nur noch die Wracks der Kartanin und Hauri da sein.

Ich hoffe, daß es so kommen wird. Ob es so kommen kann, hängt von den Leuten der MONOCEROS ab. Haben sie tatsächlich dieses halbe Jahr in der Einsamkeit ausgehalten? Was sind schon sechs Monate, denken wir oft. Aber sechs Monate in Ungewißheit können eine Ewigkeit sein.

Lalande Mishkom

Zweite Pilotin der CIMARRON

Die Hauptpersonen des Romans:

Gingen Khartu - Eine unbeliebte Raumschiffskommandantin.

Woome Bilabong, Enlo Charter, Wrede Parnelle und Llonn Hartwick - Prominente Besatzungsmitglieder der MONOCEROS.

Sunny Lynne - Eine Frau, die Aufsehen erregt.

Pidder Dawuhd - Ein Moslem, der dem Alkohol zuspricht.

1.

DIE MONOCEROS

Die Kom-Nische der Zentrale war leer bis auf eine Person.

»Das könnt ihr uns nicht antun!« rief Ginsen Khartu so laut, als sei allein ein Gefühlsausbruch genug, Ian Longwyn umzustimmen. »Nicht

ausgerechnet unser Schiff. Nicht die MONOCEROS! Weißt du überhaupt, was du uns zumutest?«

»Das weiß ich ganz genau, Ginsen«, gab Longwyn sanft zurück. »So kenne ich dich gar nicht... Wo ist deine beherrschte Art? Es ist eine Aufgabe wie jede andere. Nach allem, was wir wissen, geht die MONOCEROS von den Schiffen des Tarkan-Verbands das kleinste Risiko ein.«

»Darum geht es nicht.« Ginsen unterbrach in fast sarkastischem Tonfall. »Du kennst die Lage genau. Dieser Zeitsprung, diese fast siebenhundert Jahre, das ist zu viel für uns alle. Und nun wollt ihr uns zurücklassen? Wir sollen allein weitermachen?«

»Bitte, Ginsen. Du hast deinen Ehe-

partner und vier Kinder verloren, ich verstehe das. Vielen von uns geht es ähnlich.«

»Ich spreche nicht von mir«, antwortete sie barsch. »Ich spreche von der Besatzung. Wir sollen hier im Leerraum zurückbleiben, ohne Kontakt zu euch, und diesen Trümmerfriedhof bewachen. In eine schlimmere Lage könntest du uns kaum bringen. Die Leute werden durchdrehen.«

Longwyn sah nachdenklich in die Bildschirmoptik, doch sie spürte, daß ihre Worte ihn nicht überzeugt hatten. Was sollte sie unternehmen? Natürlich, sie hätte einfach den Befehl verweigern können. Aber nein, unmöglich, dachte sie zynisch. Longwyn und die anderen hatten schon die richtige Wahl getroffen. Die Besatzung der MONOCEROS würde tun, was man von ihr verlangte.

»Ich möchte, daß du es verstehst, Ginsen«, sagte Longwyn. »Wir haben die Wahl mit Hilfe- der Syntrons getroffen. Von allen Schiffen, die in Frage kommen, billigen wir der MONOCEROS den besten Durchschnitt an psychischer Stabilität zu. Es bleibt dabei. Wir fliegen weiter, und die MONOCEROS bewacht die Basis.«

»Ein zerlegtes Ding«, gab sie bitter zurück.

»Aber ein sehr wichtiges Ding. Du bist die Kommandantin. Sorge dafür, daß ihr über die Runden kommt und eure Aufgabe erfüllt.«

Ginsen lachte humorlos. »Nun gut, Ian. Aber eines sage ich dir. Du hast dich mit dem Psychoprofil der Mannschaft beschäftigt, also weißt du, wie die Dinge liegen. Die Leute mögen mich nicht. Wenn das hier vorbei ist, werden sie mich hassen.«

*

Ginsen Khartu war eine schlanke, durchtrainierte Frau mit aschblondem Haar, etwas mehr als hundertseibzig Zentimeter groß und dreiundvierzig Jahre alt. Auf das Alter bildete sie sich mit Recht eine Menge ein. Niemand in ihrem

Akademiejahrgang hatte es so rasch so weit gebracht, und am Ende hatte die MONOCEROS sogar dem Verband angehört, der nach Tarkan startete ... Heute verfluchte Ginsen diesen Tag.

Nun, nachdem die Kinder und ihr Mann seit vielen Jahrhunderten tot waren, stand sie allein da. Nicht ein einziges Besatzungsmitglied suchte Kontakt zu ihr, und sie selbst war einfach außerstande, von sich aus den ersten Schritt zu tun. Erfolg und Zuverlässigkeit brachten keine Sympathie ein. Und ihre Intelligenz stand Ginsen eher im Wege; die anderen fühlten sich unterlegen. Sie waren es tatsächlich. Weshalb sollte sie versuchen, eine offenkundige Sache zu verschleiern?

Und trotzdem war da ein Mangel in ihrer Intelligenz, den sie mehr spürte als begriff. Sie verstand die Leute nicht. Im Verhalten ihrer Besatzungsmitglieder erkannte sie wohl die Fehlerhaftigkeit, aber die Ursache blieb ihr verborgen. Das war auch der Grund, weshalb Ginsen das Verhalten ihrer Mitmenschen oft falsch vorausberechnete. Sie legte zu oft ihre eigenen, perfektionistischen Maßstäbe zugrunde.

»Was war das für ein Anruf?« erkundigte sich der Zweite Pilot neugierig.

Geistesabwesend musterte sie seine kleine, bauchige Gestalt.

»Ein Auftrag, Woome... Ich muß mit der Besatzung sprechen.«

»Einen Augenblick bitte.« Er nahm von seinem Pult aus eine Schaltung vor und sagte: »Du kannst an deinem Platz bleiben. Dann hören sie dich alle.« Plötzlich erschien ein mißtrauischer Zug in seinem Gesicht. »Es ist doch nichts Unangenehmes, Ginsen?«

»Das erfährst du wie alle anderen«, gab sie zurück.

Woome stöhnte in fast komischer Verzweiflung auf. »O Gott«, murmelte er. »So schlimm hätte es nicht gleich kommen müssen.«

»Hör auf mit dem Unsinn, Woome. Du weißt doch gar nichts.«

»Aber ich ahne es.«

»Du hast gelauscht!« warf sie ihm vor. Der strenge Ausdruck in Ginsens Zügen

schien den Piloten und stellvertretenden Kommandanten einzuschüchtern, doch genau wußte man es bei diesem Mann nie.

»Kein Gedanke. Ich sehe ja dein böses Gesicht, und das reicht schon. Irgendein Schiff muß die BASIS bewachen.«

Sie sah ihn ungläubig an. Wie konnte Woome einen derart feinen Instinkt entwickeln, daß er aus wenigen Anzeichen einen solchen Schluß zog? »Du scheinst nicht besonders betroffen für meinen Geschmack«, stellte sie fest. »Wie kommt das?«

»Reine Täuschung«, erwiderte der Pilot. »In mir sieht es anders aus, als du denkst, Ginsen. Und die anderen werden noch einmal ganz anders reagieren, wenn sie deine Ansprache hören.«

Sekundenlang dachte die Kommandantin nach, und am Ende entschied sie, daß sie klüger vorgehen müsse als zunächst geplant. In der augenblicklichen Lage waren Vorhersagen fast unmöglich - niemand konnte garantieren, daß sich die Hälfte der Mannschaft nicht einfach in die Beiboote setzte und auf die übrigen Schiffe der Tarkan-Flotte verteilte.

Ginsen verließ ihren Platz und starrte unschlüssig auf den Panoramaschirm, der nur leeres All und winzige, weit entfernte Lichtpunkte zeigte. »Woome! Ich will, daß du vorerst nicht über deine Vermutung sprichst. Das ist ein Befehl, hast du verstanden? Kein Wort an die Besatzung.«

»Aber weshalb?« wunderte sich der kleinwüchsige Mann. »Ich dachte, du willst sie selbst informieren. Das Mikrophon an deinem Platz ist eingeschaltet...«

Die Frau sah ihn mit kalter Berechnung an. »Ich habe es mir anders überlegt«, erklärte sie. »Dir steht keine Kritik daran zu. Sie erfahren es erst, wenn wir schon fast da sind. Und nun bitte ich dich, die Zentralebesatzung zusammenzurufen. Alle Freischichten sind aufgehoben, wir starten in Richtung Trümmerfriedhof. Zumindest die wenigen Lichtjahre lang wirst du hoffentlich schweigen können.«

»Wie du willst«, antwortete Woome.

Sie beachtete sehr wohl den zornigen

Ton in seiner Stimme, doch Rücksicht nahm sie nicht darauf. Mit Woome konnte sie sich später auseinandersetzen, wenn die Besatzung ihre erste Empörung verwunden hatte. Vom Kommandoterminal aus gab sie an den Syntron der MONOCEROS Kursanweisung. Gleichzeitig sperrte Ginsen die Information für alle übrigen Anschlüsse, und nur sie selbst würde die Sperre aufheben können.

Indessen trafen die ersten Mitglieder der Zentralebesatzung ein. Niemand schenkte ihr mehr als die notwendige Beachtung. So war es immer, doch Ginsen spürte, daß ein Anflug von feindseliger Atmosphäre entstand.

Dabei ahnten die anderen noch nicht einmal, worum es tatsächlich ging.

*

»Das da vorn sind die Trümmer der BASIS«, erklärte sie nüchtern. »Eigentlich sollte ich besser von Bauteilen sprechen; die BASIS ist nicht zerstört, sondern nur zerlegt... Aber das kommt auf dasselbe heraus. Bisher wurde diese Wolke aus Metall und Kunststoff von der Hamiller-Tube geschützt, und wahrscheinlich ist kein einziges Teil beschädigt oder verschwunden. Leider bringt die Tube kaum sinnvolle Worte zustande. Jedenfalls erfahren wir nicht, weshalb wir die BASIS hier in diesem zerlegten Zustand vorfinden. Ich jedenfalls akzeptiere die Lage.«

»Wie ist die Lage denn?« rief Woome dazwischen. »Heraus mit der Sprache!«

Ginsen nahm seinen humorvollen, scherzenden Tonfall unbewegt zur Kenntnis. Innerlich jedoch kochte sie; Der andere nahm ihr jede Möglichkeit, die Besatzung möglichst schonend auf die Wahrheit vorzubereiten.

»Ja! Sag' schon, Ginsen!« rief einer der Funker.

»Also gut, Wenn ihr es unbedingt so wollt - die Hamiller-Tube kann die Bauteile der BASIS nicht mehr schützen. Ihr alle stimmt sicher mit mir überein,

wenn ich sage, daß dieses Schiff ungeheuer wichtig für die Menschheit war. Jemand muß es bewachen. Die Wahl ist auf die MONOCEROS gefallen.«

»Augenblick mal«, mischte sich Sunny Lynne ein. Die Physikerin war mittelgroß und rothaarig, dabei nicht besonders schlank. Ihre Stimme klang hell und aggressiv. »Ich glaube nicht, daß wir damit so ohne weiteres einverstanden sind. Wo befindet sich der Rest der Tarkan-Flotte?«

»Ich war ebensowenig einverstanden«, antwortete Ginsen vorsichtig und reserviert. »Allerdings konnte ich mich dem Sachzwang nicht verschließen. Die MONOCEROS übernimmt den Wachauftrag deshalb, weil die Besatzung psychisch als etwas gefestigter gilt als die übrigen Mannschaften.«

»Das war nicht die Frage«, beharrte Sunny hartnäckig. »Wo ist der Rest der Flotte? Ich sehe nichts in der Ortung!«

»Die anderen Schiffe sind weitergeflogen. Wir bleiben allein zurück.«

Nun war es heraus.

Ginsen spürte fast körperlich die Spannung, die nun in vielen Gesichtern deutlich zutage trat. Woome Bilabong lächelte in grimmiger Zufriedenheit. Gemeinsam mit ein paar anderen starrte Sunny Lynne nur ungläubig auf die leeren Orterschirme, und Pid-der Dawuhd und Enlo Chartar, zwei führende Techniker an Bord, zeigten offen ihren Zorn auf die Kommandantin.

»Bevor jetzt alle durcheinanderreden, möchte ich etwas sagen.« Ginsen trat in die Mitte der Zentrale. »Es gibt nichts, was wir jetzt noch dagegen tun können. Natürlich, wir haben fast siebenhundert Jahre verloren. Unsere Angehörigen und Freunde sind tot. Mir geht es ebenso wie den meisten von euch, aber wir sind noch immer ein Schiff der LFT. Wir haben die Verträge unterzeichnet, die uns in vielerlei Hinsicht binden. Unser Befehl lautet nun folgendermaßen: Bewacht bis zur Rückkehr der übrigen Schiffe die BASIS. Dafür sind wir verantwortlich.«

Natürlich ist es keine leichte Aufgabe, unsere Feinde sind Langeweile und

Isolation. Aber unsere Feinde kommen auch von außen, denn da draußen sind nicht allein die Bauteile der BASIS. Es sind viele kleine Wracks darunter. Schon seit langer Zeit versuchen die Kartanin und Hauri den Trümmerhaufen zu plündern. Statt der Hamiller-Tube müssen nun wir sie daran hindern. Zeigen wir, daß die MONOCEROS dazu imstande ist!«

Eine Weile herrschte Ruhe.

Dann aber sprach Woome Bilabong, der Zweite Pilot und stellvertretende Kommandant. »Schöne Aussichten, Ginsen. Du hast uns gesagt, wie es ist. Alle wissen, worum es in den folgenden Wochen geht, oder in den folgenden Monaten ... Vielleicht warten wir auch, bis wir schwarz werden. Na gut, lassen wir uns überraschen.« Bis jetzt hatte die Miene des kleinen Mannes mit der schwarzen Hautfarbe und den wulstigen Lippen fast vergnügt gewirkt. Plötzlich wechselte sein Ausdruck von Grund auf.

Im ersten Schrecken trat Ginsen zwei Schritte zurück. Woomes anklagend ausgestreckte Hand deutete so viel Gewalttätigkeit an, daß sie nicht anders konnte. Ausgerechnet ihr Stellvertreter, dachte sie.

»Was willst du eigentlich, Woome?« Ihre Stimme klang distanziert und ruhig.

»Das weißt du genau! Jawohl, du hast den Auftrag entgegengenommen, weil du nicht anders konntest. Aber dann hast du den Leuten die Sache verschwiegen, bis es zu spät war. Niemand konnte mehr aussteigen. Das war Betrug!«

Woome machte auf dem Absatz kehrt und verließ die Zentrale.

Ginsen hielt ihn nicht auf. Abschätzend musterte sie die übrigen Besatzungsmitglieder, die anwesend waren, und ließ sich schließlich auf ihrem Platz nieder. »Eine starke Rede«, sagte sie. »Wir werden Woomes Worte vergessen. Und nun an die Arbeit.«

*

»Die MONOCEROS befindet sich

fünfhundert Lichtjahre entfernt von X-DOOR, in unmittelbarer Nähe der Galaxis Hangay. Was die übrigen Schiffe unternehmen wollen, ist bekannt. Es stehen Expeditionen in Richtung Hundertsonnenwelt und Milchstraße an, außerdem werden die Magellanschen Wolken angeflogen. Unsere Mission ist ebenso wichtig.«

Ginsen legte eine kurze Pause ein und ließ mit zwei Handgriffen in der Mitte des Konferenztisches ein Hologramm entstehen. Alle richteten ihre volle Aufmerksamkeit auf die Darstellung; darunter auch Woome Bilabong. Sie hatte schweren Herzens entschieden, den Vorfall zu übergehen. Aber gewarnt war sie nun.

»Ihr seht ein Abbild dieses Raumsektors. Im Augenblick ist alles ruhig. Die Bauteile der BASIS und sämtliche Wracks nehmen derzeit einen fast regelmäßigen Kugelraum ein, doch die Form ändert sich durch Driften ständig. Irgendwann werden sich die Objekte einander derart angenähert haben, daß sie aufeinanderprallen. Bis dahin muß etwas geschehen.«

»Wie gehen wir vor?« wollte Enlo Chartar, der Dritte Pilot und Cheftechniker, wissen. Er war über zwei Meter groß und überaus hager. Sein Haar fiel schütter und weiß bis auf die Schultern herab, und er machte wie so oft einen verlorenen Eindruck. Auf den ersten Blick hätte ihm niemand zugetraut, daß er sich über jede Kleinigkeit aufregte.

Ja, dachte Ginsen; von ihm hätte sie Widerstand erwartet, nicht von Woome. Aber das konnte ihr noch bevorstehen.

»Ganz einfach, Enlo«, antwortete sie. »Wir haben zwar Daten über die Bahnen und Bahngeschwindigkeiten der meisten Objekte. Aber ich will es genau wissen. Auf die Art verringern wir die Gefahr, daß sich jemand unerkannt an unser Gebiet heranpirscht.«

»Das ist ohnehin nicht möglich«, warf Woome ein.

»Falsch«, antwortete sie eisig, »es ist möglich. Draußen schweben über hunderttausend Bruchstücke, jedes mit eigener Drift, manche mit Ausstrahlungen

von Restenergie. Wer sich vorsichtig anschleicht, könnte unter Umständen unserer Ortung entgehen.«

»Wer sollte von der MONOCEROS wissen?«

»Hoffentlich niemand. Trotzdem vermeiden wir jedes Risiko. Im Augenblick sind wir die einzigen hier. Sorgen wir dafür, daß es so bleibt.« Ginsen sah die Projektion über dem Konferenztisch, und zum ersten Mal wurde ihr bewußt, daß dieses Stück Raum, weit entfernt von Sonnen und Planeten, auf schwer absehbare Zeit hinaus ihre ganze Kraft beanspruchen würde.

»Wie gehen wir vor?« wollte Enlo Chartar ein zweites Mal wissen.

»Die MONOCEROS nimmt eine Position am Rand der Trümmerwolke ein. Unsere Beiboote schwärmen aus und führen eine Neuvermessung des Gebiets durch. Ich will jedes einzelne Stück von neuem und doppelt kartographiert wissen. Anschließend erstellt der Syntron eine Bewegungsanalyse. Vielleicht können wir aus dem vollständigen Datensatz schließen, wie es zur Zerlegung der BASIS kam. Und wir bekommen heraus, wann die ersten Stücke aneinanderprallen. Das darf nicht geschehen, wir müssen es nötigenfalls verhindern.«

»All diese Berechnungen hat die Hamiller-Tube schon angestellt«, warf Woome ein.

»Die Tube ist wahnsinnig«, entgegnete Ginsen nüchtern. »Alles geschieht so, wie ich es angeordnet habe. Wenn uns die Beschäftigung ausgeht, denken wir über neue Möglichkeiten nach. Und von dir, Woome, wünsche ich mir in Zukunft konstruktivere Redebeiträge.«

2.

Patrouillen

Llonn Hartwick wartete ab, bis er sicher war, daß Ginsen Khartu die Zentrale verlassen hatte. Das Kommando seiner Space-Jet übergab er der Akonin; die

gerade an der Funkanlage Dienst tat. Im Augenblick geschah ohnehin nichts; die MONOCE-ROS-13 lag fest verankert im Hangar.

Niemand wunderte sich, ihn in den Gängen zu sehen. Noch herrschte zuviel Empörung über die Wachaufgabe, als daß irgend jemand den Dienstplänen Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Vorsichtig lugte er durch das Eingangsschott in den Raum, von dem aus die MONOCEROS gesteuert wurde. Ginsen war nirgendwo zu sehen. Dafür saß Woome Bilabong an einem Pult etwas abseits, der Zweite Pilot sah angestrengt auf einen Schirm und gab über die Tastatur Daten ein. Llonn hoffte, daß er noch rechtzeitig kam.

Geistesabwesend grüßte er die Bekannten in der Zentrale. Sein Herz schlug bis zum Hals.

»Hallo, Woome.«

»Ah, mein Lieber!« Der kleine, schwarzhäutige Mann sah auf und lächelte freundlich. »Was kann ich für dich tun? Probleme an Bord deiner Space-Jet?«

Llonn spürte, daß er errötete. »Probleme nicht gerade«, sagte er. »Ich habe gehört, daß sämtliche Beiboote der MONOCEROS in der Trümmerzone Patrouille fliegen sollen. Also gehört die Nummer Dreizehn auch dazu?«

Nervös tastete er nach dem Beutel, den er in der rechten Hand trug. Aus der Öffnung drang Kälte, der gefrorene Inhalt erwärmte sich allmählich.

»Nicht alle Beiboote, Llonn. Drei Schiffe müssen für den Notfall an Bord zurückbleiben. Du und deine Mannschaft, ihr gehört dazu. Tut mir leid.«

»Das habe ich fast erwartet, Woome. Aber ich bin nicht damit einverstanden.«

Der andere öffnete die Handflächen zu einer entschuldigenden Geste. »Du weißt doch, daß der Syntron die Entscheidung getroffen hat. Ihr kommt auch noch an die Reihe. Und zwar früh genug, denke ich!«

»Kannst du die Entscheidung nicht umstoßen?« bat Llonn. Er sah nervös um sich und hoffte, daß niemand auf ihre Unterhaltung aufmerksam wurde.

»Sicher kann ich das.« Woome sah ihn aufmerksam an. »Aber aus welchen Grund? Du bist doch nicht ohne Hintergedanken hier....«

Llonn antwortete erst Sekunden später. »Das ist schon richtig«, sagte er. »Hier, ich habe dir etwas mitgebracht.« Er stellte den Beutel vor Woome auf dem Pult ab. »Eine kleine Bestechung.«

Woome Bilabong langte hinein und brachte eine rauhreifbeschlagene Dose zum Vorschein. »Was soll das sein?«

»Eine Delikatesse von der Erde, die ich für besondere Anlässe aufgehoben hatte.«

Der kleine Mann sah ihn von seinem Sessel aus argwöhnisch an. »In irgendeiner Hinsicht scheint es dich schwer erwischt zu haben, Llonn. Wie wäre es, wenn du mir die Geschichte erzählst? Ich höre zu.«

Beinahe hätte er angefangen zu stottern, und er haßte sich selbst dafür. Überall galt er als selbstsicherer, wortgewandter Mann, in diesem Fall jedoch war alles ganz anders. »Es geht um Sunny Lynne, diese rothaarige Physikerin. Jeder kennt sie und ist hinter ihr her. Aber bei mir ist es anders. Ich habe mich in Sunny verliebt.«

»Und was hat das mit der Bestechung für mich zu tun?«

»Ganz einfach: Für die Vermessungsflüge und Patrouillen im Trümmerfeld wird das wissenschaftliche Personal auf die Beiboote verteilt. Ich möchte, daß du Sunny auf die MONOCEROS-13 schickst. Ich brauche jede Chance, die ich bei ihr bekommen kann, deshalb will ich auch schon den ersten Flug mitmachen.«

Endlich war es heraus. Llonn hatte noch mit niemandem darüber gesprochen. Er wußte nicht, ob Sunny genau wie er durch die siebenhundert verlorenen Jahre Angehörige verloren hatte - ob sie verheiratet gewesen oder sonstwie gebunden gewesen war. Aber nichts würde ihn aufhalten. Nur Sunny konnte ihn abweisen, doch Llonn wagte nicht einmal, diese Möglichkeit ins Auge zu fassen.

»Weshalb hast du dich an mich gewandt?« wollte Woome wissen. »Warum nicht an Ginsen?«

»An sie?«

Der kleine Pilot lachte. »Ich kann dich gut verstehen, Llonn. Natürlich ist dein Verhalten nicht korrekt. Trotzdem sollst du deine Chance bekommen, schließlich hast du dir soviel Mühe gegeben... Die MONOCEROS-13 fliegt mit, und Sunny wird an Bord sein.«

Llonn versuchte, sich zu beruhigen, doch sein Herz schlug nur noch höher. »Vielen Dank, Woome. Das vergesse ich dir nicht.«

»Schon gut. Und deine Bestechung kannst du wieder mitnehmen.« Er schnüffelte traurig am Dosenrand, wo sich Wasserperlen bildeten. »Das Zeug ist ohnehin verdorben.«

*

Im Bordjargon hieß die Space-Jet nur Dreizehn. Das Schiff durchmaß etwas mehr als dreißig Meter und sah aus wie zwei übereinandergestülpte Teller. An der Mittelachse betrug die Höhe zehn Meter, und zweieinhalb davon nahm allein die durchsichtige Zentralkanzel ein. Noch sah das Schiff neu aus. Es hatte kaum Einsätze geflogen. Lange konnte der äußerlich gute Zustand nicht mehr erhalten bleiben, denn in nächster Zukunft würde die Dreizehn viel Zeit im Trümmerfeld verbringen. Llonn Hartwick war froh darum - besser das, statt wie die meisten Besatzungsmitglieder der MONOCEROS mit Innenaufgaben beschäftigt zu sein.

Noch drei Minuten bis zum Start.

Llonn wurde nervös. Sunny Lynne war bisher nicht aufgetaucht, und er wagte nicht, sie schiffsintern ausrufen zu lassen. Die Vorschrift allerdings besagte eindeutig, daß sich sämtliche Besatzungsmitglieder und Passagiere spätestens bis fünfzehn Minuten vor dem Start einzufinden hatten. Eine unsinnige Vorschrift, sicher; die meisten Startvorbereitungen erledigte der Syntron allein. Trotzdem war Llonn unruhig. Hoffentlich kam sie überhaupt noch.

»Was ist jetzt?«

Aleena Arm Za'as, seine Orterin und

Zweite Pilotin, stand ungeduldig in der winzigen Schleuse und sah ihn an. Die tiefschwarzen Haare trug sie kurz geschnitten, und die schlanke Figur steckte in einer Bordkombination.

»Sie ist noch nicht da.«

»Das sehe ich auch, Llonn. Du mußt dich jetzt um den Start kümmern.«

»Einen Augenblick nur noch.«

Er kannte Aleena gut. Sie hatten oft gemeinsam im Schwimmbad der MONOCEROS ihre Freischichten verbracht. Aber sie waren nur Freunde, nicht mehr, obwohl Llonn sie mehr mochte als alle anderen, die er an Bord dieser 200-Meter-Kugel kannte.

Endlich fuhren die Schotthälften in einer Ecke der kleinen Halle beiseite. Gerade rechtzeitig! Es war die Physikerin, und Llonn bedeutete ihr mit aufgeregten Handzeichen, sich zu beeilen. »Rasch jetzt! Gleich geht es los!«

»Ganz ruhig, Llonn. Es gibt nichts außer dem Zeitplan, was uns unter Druck setzt. Wenn irgend etwas schiefgeht, rechnen die Syntrons uns in einer Sekunde einen neuen Plan aus.«

Er hatte nicht einmal gewußt, daß sie seinen Namen kannte. Llonn bewunderte ihren bedächtigen Schritt, die helle Stimme, die dunkelroten, immer neu frisierten Haare. Wie konnte er sie wegen einer kleinen Verspätung schelten? Schließlich war Sunny keines seiner Besatzungsmitglieder.

Hinter ihnen schloß das Schott automatisch. Der Antigravlift zog sich aufwärts bis in die Kanzel. Alle hatten ihre Plätze bereits eingenommen: Aleena, der Funker, der Bordtechniker. In der wissenschaftlichen Abteilung hielten sich zwei Fachleute auf, die Llonn nicht besonders gut kannte. Er wußte aber, wie mit ihnen auszukommen war.

»Start!« rief Aleena. Er hatte noch nicht einmal im Pilotensessel Platz genommen. Gleichzeitig erlosch das Schleusenschirmfeld, ein paar Projektoren rissen die Dreizehn in den freien Raum hinaus. Der Kurs Richtung Trümmerfeld lag bereits an.

Neben Llonn saß Sunny Lynne. Er war sich ihrer Gegenwart fast schmerzhaft bewußt; es war, als starre sie ihn aus irgendeinem Grund an ...

Unmöglich, dachte er, sie hatte ihn bislang nie beachtet.

»Etwas interessiert mich, Llonn«, sagte sie, und ihre Stimme klang aggressiv dabei. »Ich habe mir gestern schon die voraussichtlichen Personalplanungen angesehen. Eine sonderbare Sache muß da passiert sein. Ursprünglich war ich nämlich für die MONOCEROS-10 vorgesehen. Weißt du über die unverhoffte Verschiebung Bescheid?«

Llonn spürte, daß er rot wurde.

»Reiner Zufall«, behauptete er. »Ich kann mir das auch nicht erklären.«

»Na gut. Dann sehe ich mir die wissenschaftliche Abteilung an. Bis später.«

Sie lächelte, stand auf und verließ die Zentrale. Er starrte ihr hinterher, bis sich das Schott geschlossen hatte. Woher hatte sie es gewußt?

*

Die Trümmerzone durchmaß zum augenblicklichen Zeitpunkt ungefähr fünfhundertdreißig Kilometer, wobei die Dicke nur etwa achtzehn Kilometer betrug. An sich eine relativ kleine Zone - wenn nicht hunderttausend BASIS-Bauteile und eine unbekannte Anzahl kartanischer und bäurischer Wracks sie zu einem Labyrinth hätten werden lassen.

Hangay war zu weit entfernt, als daß von dort schon etwas Licht den Trümmerfriedhof erhellt hätte. Immerhin stammte die Galaxis aus dem Universum Tarkan, war also an dieser Stelle ein Fremdkörper. Nur die Hypertaster lieferten ein Bild der Sterneninsel.

»Ich möchte etwas sehen«, sagte Llonn.

Der Syntron verstand, worum es ging. Aus dem fast konturlosen Monitorgrau entstand ein Abbild der näheren Umgebung. Restlichtverstärker und Konturortler ließen jedes Detail scharf hervortreten. Soeben tauchten sie in den

Rand der Zone ein. Die MONOCEROS stand in wenigen zehntausend Kilometern Entfernung und überwachte das Ausschwärmen der Beiboote.

Llonn übernahm die Space-Jet in Handsteuerung.

Kurz voraus trudelte ein metallener, unregelmäßig geformter Brocken, dessen Herkunft er nicht erkannte. Um ein BASIS-Teil jedoch handelte es sich nicht - eher um das Wrack eines Haurischiffs.

Im Sitz neben ihm saß Sunny. Sie schien mehr an den Vorgängen in der Kanzel interessiert als an dem, was sich außerhalb tat. Llonn wußte selbst nicht, wie er es fertigbrachte, ihre Blicke zu ignorieren. Vielleicht war es die Faszination dieser Trümmerwolke. Die BASIS... Sie hatte am Vorstoß gegen Seth-Apophis teilgenommen und an den Einsätzen in der Endlosen Armada. Schon zu Anfangszeiten der Kosmischen Hanse hatte NATHAN den Flugkörper Einzelteil für Einzelteil ausgestoßen. Wie von allein war daraus das flugfähige Endprodukt entstanden.

Und nun trieb die BASIS hier im Raum; zerlegt wie damals, bevor sie sich selbst zusammengesetzt hatte.

»Mir scheint das nicht gerade spannend«, sagte Sunny.

Llonn registrierte den gelangweilten Ton. Es schien, als mache sie ihn für den langweiligen Anblick draußen verantwortlich. Irgendwie mußte die Frau spüren, daß sie Llonn nach Belieben auf der Nase herumtanzen konnte.

Dabei teilte er keineswegs ihre Ansicht.

Weit im Hintergrund schimmerten die Lichtbänder entfernter Galaxien; nahebei standen nur wenige Sterne. Dies war der Leerraum zwischen Hangay, Pinwheel und anderen, unbekannten Bereichen. Hunderttausend Bauteile und zahlreiche Wracks ließen aus diesem Platz einen fast abenteuerlichen Ort entstehen. Vielleicht würden noch Kartanin und Hauri kommen. Aber die MONOCEROS und ihre Beiboote würden jegliche Plünderungsabsicht vereiteln.

»Seht mal!« rief Llonn. »Diese vier Trümmerstücke!«

In kurzer Entfernung trieben drei Wrackteile und ein Bauteil der BASIS im All. Mit dem Bauteil wußte Llonn nichts anzufangen. Es mochte sich um ein Hangarwand mit angeflanschten Aggregaten handeln, oder um etwas gänzlich anderes. Die Trümmer allerdings ergaben, im Geist zusammengesetzt, den Bug eines kartanischen Trimarans.

»Gleich werden sie zusammenstoßen«, stellte er fest. »Sie bewegen sich im Kreis umeinander.«

»Komische Sache.« Aleena, seine Orterin und Zweite Pilotin, sah skeptisch auf die Monitorleiste vor ihrem Platz. »Im Moment ist die statistische Wahrscheinlichkeit für einen Zusammenstoß noch sehr gering.«

»Das hat mit Statistik nichts zu tun«, sagte Sunny. Die Physikerin warf Aleena einen zurechtweisenden Blick zu. »Es geht hier nur darum, ob es passiert. Und genauso sieht es aus.«

»Lassen wir die Syntronik doch rechnen«, warf er hastig ein. Llonn wollte keinen Streit an Bord. »Gleich wissen wir es genau.« Er bemerkte sehr wohl Aleenas bösen Blick. Unerklärlicherweise galt der Blick ihm, nicht Sunny. Sekunden später stand das Ergebnis der Auswertung fest: Die Stücke würden innerhalb der nächsten Sekunden aufeinanderprallen.

»Wir müssen den Zusammenstoß verhindern.« Sunny begann mit resoluten Gesten, den Traktorstrahlprojektor der Dreizehn zu programmieren, doch Llonn sah, daß die Zeit nicht ausreicht.

Wie gebannt starrte er hinaus. Sie waren unmittelbar an der fraglichen Zone, man erkannte die vier Metallbrocken mit bloßem Auge. Mit einem Griff dimmte er das Licht in der Kanzel, so daß keinerlei Reflexe den Blick störten.

Bevor der Zusammenstoß noch stattfinden konnte, geschah etwas. Zwei Trümmerstücke veränderten ihre Bahn. Die beiden anderen, beide Teile des Trimaranbugs, prallten heftig aufeinander und zersplitterten. Das BASIS-Teil setzte seinen Flug ungehindert fort.

»Habt ihr das gesehen?« fragte er

schockiert. »Es gab keinen Grand dafür... Keine Anziehungskräfte, nichts...«

Ein Tastendruck ließ die Kanzelbeleuchtung wieder aufflammen.

»Was war denn los?« Sunny hatte das Ereignis nicht gesehen.

»Zwei Stücke haben plötzlich ihre Richtung geändert«, erklärt er. Dabei mußte er sich mühsam im Zaum halten. Sie sah einfach zu gut aus, dachte Llonn; es war zu viel für ihn.

»Unmöglich«, sagte Sunny. »Hier draußen ändert nichts so einfach die Richtung.«

»Aber es ist passiert«, beharrt Llonn. »Aleena, du kannst es bestätigen!«

Die Akonin warf zunächst ihm, dann Sunny Lynne einen undefinierbaren Blick zu. »Ich weiß nicht recht«, begann sie scheinbar unschlüssig. »Seit du diese Frau an Bord geholt hast, Llonn, hast du nur noch Augen für sie. Du siehst Gespenster.« Aleena erhob sich und verließ mit aufreizendem Gang die Kanzel.

Natürlich wollte sich Llonn rechtfertigen. Doch es hatte keinen Sinn mehr. Sunny hob die Augenbrauen, als wolle sie sagen, sie habe von vornherein alles gewußt. Dann wandte auch sie sich dem Ausgang zu. Llonn ließ sie gehen. Seine schweißfeuchten Hände wischte er am Sesselbezug ab. Von jeher hatten andere Menschen für ihn etwas Unberechenbares gehabt -und heute sah er am Beispiel der beiden Frauen, wie wenig er wußte.

Hilflos wandte er sich zunächst den beiden Männern in den anderen Sitzen, dann seinem Bildschirm zu.

*

»Das ist doch ganz klar«, sagte Woome Bilabong. »Manchmal habe ich den Eindruck, du verbindest dir Augen und Ohren und nimmst nicht mehr wahr, was um dich herum geschieht. Wenn ich es nicht besser wüßte, Llonn, würde ich sagen, du hast den Raumkoller. Aber du bist bloß verliebt. Du bist einer von denen, die es mindestens drei oder viermal im Jahr

schlimm trifft...«

»Bitte, Woome!« Llonn warf ungeduldig den Kopf zurück. »Das weiß ich alles selbst. Ich bin nur hier, weil ich Rat von dir brauche. Ich verstehe das alles nicht mehr. Und jetzt kommst du und erzählst mir Binsenweisheiten.«

»Weil alles so offensichtlich ist, Llonn.« Lächelnd ließ sich der kleine, schwarzhäutige Mann in einen Sessel fallen. Um diese Zeit war der Aufenthaltsraum leer bis auf sie beide. Niemand würde ihre Unterhaltung belauschen.

»Dann sag' doch, was du denkst.«

»Ich bin dabei. Wir haben diesen Zeitsprung von etwa siebenhundert Jahren gemacht. Viele haben auf der Erde oder sonstwo im bekannten Teil der Milchstraße Verwandte zurückgelassen, alle jedoch ihre Freunde. Das hat schlimme Auswirkungen. Erinnerst du dich noch an diesen Hangarmeister an Bord der CIMARRON, der durchgedreht ist? Er wollte das Schiff in die Luft sprengen. Die meisten Leute haben weniger radikal reagiert, aber reagiert haben sie alle... Auch hier in der MONOCEROS bilden sich neue soziale Strukturen.«

»Zur Sache, Woome!« unterbrach Llonn. »Keine wissenschaftliche Abhandlung. Ich möchte nur wissen, was los ist.«

»Ich bin ja dabei - Sunny Lynne und Aleena Ann Za'as sind gute Beispiele. Sie suchen neue Beziehungen.

Aleena eher unauffällig und schüchtern. Und Sunny ist genau das Gegenteil. Sie weiß, wie sie bei Männern ankommt. Das läßt sie ein bißchen überheblich wirken, und sie genießt es, daß alle ihr Aufmerksamkeit schenken.«

Llonn warf Woome Bilabong einen unzufriedenen Blick zu. Er setzte sich auf die Sesselkante direkt neben dem Zweiten Piloten. »Schön und gut, soweit wirst du gewiß recht haben. Aber wie wende ich deine Erkenntnisse auf meine Lage an?«

»Ganz einfach«, antwortete Woome lächelnd. »Aleena ist eifersüchtig. Für ihre neue Beziehung hat sie offenbar dich ausgesucht, auch wenn du so viel Glück natürlich nicht verdienst. Daher ihre

Reaktion auf eurem Vermessungsflug. Und Sunny? Sunny spielt nur mit dir. Du solltest dich nicht weiter auf sie versteifen, weil du keine Chance hast.«

»Ach.«

»Nimm's nicht so schwer. Warum versuchst du nicht, dich mit Aleena anzufreunden? Sie ist nett und sieht gut aus.«

»Dein Ratschlag gefällt mir nicht, Woome. Die ganzen Verhältnisse gefallen mir nicht.«

»Den Umständen entsprechend ist alles ganz normal.«

Llonn starrte gegen die Wand. Normal? Unmotiviert erinnert er sich der vier Trümmerstücke, sah noch einmal den Augenblick, als gegen alle Berechnungen das BASIS-Bauteil dem Zusammenprall entkam. Aber was hatte das mit seinem Problem zu tun? Wenig genug, sagte sich Llonn, er durfte die Dinge nicht überbewerten.

Sein Problem hieß Sunny Lynne. Und endlich hatte er eine Idee, wie das Problem anzugehen war.

*

»Hallo, Llonn.«

Bis auf die zwei Worte zur Begrüßung widmete Aleena ihm keinerlei Aufmerksamkeit. Er war traurig deswegen: Seit dem Start nach Tarkan hatte er oft angenehme Stunden mit ihr verbracht. Aleena saß in ihrem Sessel, den Kontrollen zugewandt, und beschäftigte sich mit irgendwelchen unwichtigen Dingen. Die Dreizehn lag in ihrem Hangar, und die Orter nahmen nichts anderes auf als die MONOCEROS auch.

»Aleena, willst du den ganzen Tag auf diesen Monitor starren?«

Keine Antwort. Llonn kümmerte sich nicht weiter darum. Er hatte Besseres zu tun, und nur die Anwesenheit der Akonin in der Zentrale störte dabei. Aber vielleicht würde sie nicht einmal aufschauen, wenn er Daten abrief. Llonn beugte sich tief über das Kommandopult. Jedes Besatzungs-

mitglied der Dreizehn hatte für den Alarmfall seinen wahrscheinlichen Aufenthaltsort hinterlassen. Natürlich streng vertraulich, überlegte er, doch darauf konnte er keine Rücksicht nehmen.

Drei Namen erschienen auf dem Schirm. Der von Sunny Lynne war darunter; immerhin gehörte sie für die Dauer der Vermessungsarbeiten ebenfalls zur Besatzung. Als Aufenthaltsorte nannte der Syntron zwei Mannschaftsmessen in der MONOCEROS und das Bordschwimmbad. Llonn schaltete ab.

»Bis später, Aleena«, sagte er. »In vier Stunden löse ich dich ab.«

»Bis dann.«

Er verließ die Kanzel und ließ sich durch den Antigravlift nach unten tragen. Draußen arbeiteten zwei Wartungsroboter an der Außenhülle der Dreizehn. Mit Klebegeräten füllten sie kleine Schrunde, die Mikrometeoriten geschlagen hatten, und prüften die Stabilität der Hüllenstruktur. Im Grunde überflüssig, das wußte Llonn - schließlich befanden sie sich außerhalb der Galaxis Hangay. Bis hierher war noch nicht einmal ihr Licht gedrungen. Kosmische Trümmerbrocken würden noch hunderttausend Jahre oder länger brauchen. Die durchschnittliche Materiedichte entsprach also dem Leerraum zwischen zwei Sterneninseln, und nur die Bauteile der BASIS machten den Unterschied zwischen diesem und anderen Orten aus.

In der MONOCEROS füllten mehr Menschen als gewöhnlich die Korridore. Viele waren auf der Suche nach Freizeitaktivitäten. Einige wollten sich fortbilden, andere nur die Langeweile betäuben. Llonn nahm unterdrückte Spannung wahr.

Die Kommandantin würde noch zu tun bekommen. In einer Lage wie dieser konnte man nicht mühelos Disziplin aufrechterhalten. Bald würden sie sich Angriffe der Hauri und Kartanin herbeiwünschen, das wußte Llonn.

Sein Problem jedoch hieß Sunny Lynne.

Er suchte zunächst die erste, dann die zweite Messe auf, die der Syntron genannt hatte. Ohne Erfolg, die Physikerin war

nicht anwesend. Nur das Schwimmbad blieb noch übrig ... Allerdings galt die Liste nicht als unbedingt verbindlich, und er konnte durchaus auch im Schwimmbad Pech haben.

Die Schwimmbadkonstruktion der MONOCEROS war eine kleine Anlage am Rand der Mannschaftsquartiere. Ungefähr dreißig Spinde boten Platz für Kleidung und lieferten auf Wunsch entsprechendes Badezeug. Llonn wählte eine knielange, bunt bedruckte Hose, duschte sich und trat in den ersten Abschnitt. Die Projektoren spiegelten weite, grasbewachsene Flußlandschaft vor, von oben schien eine solähnliche Kunstsonne herab.

Natürlich wußte Llonn, daß nur die kleine Liegewiese echt war - alles übrige, was hinter den ersten sechs Metern Flußbreite lag, wurde dem menschlichen Auge vorgespiegelt.

Auf der Wiese lagen etwa zehn schweigsame Besatzungsmitglieder. Llonn kannte drei davon flüchtig, doch Sunny war nicht darunter. Wenn sie überhaupt das Schwimmbad aufgesucht hatte, würde sie in einer der drei anderen Sektionen sein. Zügig schwamm er bis zur ersten Schwerekraftkehre. Unvermittelt wechselte der Anblick. Ein kurzes Gefühl der Desorientierung, dann schien über seinem Kopf eine grüne Sonne. Links war ruhiges Meer, rechts erhob sich ein flacher Kieselhügel. In diesem Abschnitt hielt sich niemand auf.

Llonn hatte auch nach der zweiten Kehre Pech. Zwar erfreute sich die Südseeprojektion großer Beliebtheit, doch es waren nur unbekannte Leute da. Wo sollte er noch suchen, wenn er sie hier nicht finden konnte? Es wäre aussichtslos, das wußte er. Sowohl die wissenschaftlichen Abteilungen als auch die Mannschaftsquartiere kamen in Frage.

Am Ende hatte er doch noch Glück.

Sie, eine weitere Frau und zwei Männer spielten mit einem federleichten Plastikball. Ihre roten Haare schienen trocken; ein kosmetischer Trick offenbar. Immer wieder tauchte die Frau kurz unter und kam mit scheinbar trockenem Haar

wieder hoch.

»Sunny!« rief er.

Bevor sie sich noch umdrehen konnte, holte er Luft und ließ sich unter die Wasseroberfläche sinken. Es war nicht Sunnys Gesicht, sondern das der anderen Frau. Weder sie noch die beiden Männer schenkten ihm Beachtung.

Wo war die Physikerin? Llonn schüttelte verwirrt den Kopf und schluckte Wasser. Er mußte weiterschwimmen, hinter dem Schwerkraftknick würde er sie einholen. Mit den Füßen brachte er sich eilig in waagerechte Lage, kraulte los und erreichte den Knick. Tatsächlich, da war sie, kurz vor der Liegewiese. Er ignorierte zwei Frauen, die ihn wegen Rücksichtslosigkeit beschimpften, und erreichte die Umkleidekabine kurz hinter ihr.

Sunny stand nackt da. »Hallo«, sagte er, »hast du mich eben nicht gehört? Ich wollte mit dir reden...«

Llonn war froh, daß er in dieser Situation überhaupt sprechen konnte. Sie sah noch besser aus, als er es sich vorgestellt hatte. Die Haare scheinbar trocken, der Körper triefend naß - doch der Gesichtsausdruck ließ ihn mitten im Satz verstummen. Plötzlich wußte er, daß sie ihn durchaus gehört hatte. Gerade deshalb war sie ja so rasch verschwunden.

»Okay, Llonn, wie du willst«, antwortete sie erbst. »Wenn du mich nicht in Ruhe läßt und mir weiterhin nachstellst, spreche ich mit Ginsen über dich. Ist das klar?«

Llonn schluckte und brachte kein Wort heraus. Deshalb nickte er nur und sah sie unglücklich an.

»Sehr gut.« Ihr aggressiver Blick ließ ihn frösteln; Wassertropfen perlten an ihrer Haut herunter und bildeten eine Lache um die Füße. »Dann verstehen wir uns ja. Und jetzt verschwinde.«

3.

Spukgesichter

Als es an der Kabinentür klopfte, stellte Pidder Dawuhd die halb geleerte Flasche

beiseite. Seine Magengeschwüre machten ihm wieder zu schaffen. Die wohlige Wärme allerdings vertrieb den Schmerz.

»Einen Augenblick bitte!«

Man schrieb Mitte Mai des Jahres 1143 NGZ. Jedenfalls hofften sie, daß diese Zeitrechnung noch Bestand hatte. Die übrigen Schiffe der Tarkan-Flotte würden es inzwischen wissen, doch sie hingen seit mehr als sechs Wochen in der Luft.

Träge wandte er sich der Tür zu. Er war nicht ganz ein Meter achtzig groß, ziemlich dick und wirkte behäbig. Die kahle Stelle am Hinterkopf sah aus, als habe er sie absichtlich hineingeschoren. Überhaupt verkannten die Leute vieles an ihm. Sie warfen Pidder mangelnde Ernsthaftigkeit und andere Dinge vor. Einiges sicher mit Recht, überlegte er, doch gerade in dieser isolierten Position am Trümmerfriedhof hätte er sich mehr Rücksicht gewünscht.

Vor der Tür stand Wrede Parnelle.

»Du überraschst mich«, sagte er freundlich. »Immer herein mit dir. Möchtest du etwas trinken? Ich dachte, du wärest viel zu schüchtern, um mich einmal zu besuchen.«

Wrede wehrte seine aufdringliche Höflichkeit mit einer Handbewegung ab. »In einer Stunde ist die Konferenz, und wir müssen beide erscheinen ... Deshalb dachte ich, die Gelegenheit wäre günstig.«

Sie war etwas größer als er, schmal gebaut, mit blonden Haaren und bläulichem Teint. Natürlich war sie hübsch - Pidder sah sich in dieser Hinsicht einig mit den meisten männlichen Besatzungsmitgliedern. Aber sie strahlte keinerlei Erotik aus.

»Günstig wofür?« erkundigte er sich plötzlich mißtrauisch.

»Für ein Gespräch natürlich.« Es schien, als müsse sie um jedes Wort kämpfen. »Ich will dir etwas sagen, was dir sonst wohl keiner sagt. Pidder, du bist doch Moslem?«

»Das bin ich. Ich glaube an Allah und an den Neuzeitkoran.«

»Wie kommt es dann, daß du soviel Alkohol trinkst? Moslems ist Alkohol verboten! Und im übrigen riechst du schon wieder aus dem Mund.« Sie wedelte mit

der Hand vor ihrer Nase und schaute strafend drein.

»Darum geht es also.« Pidder seufzte müde. Er räumte einen der beiden Sessel frei und setzte sich. »Ich trinke aus medizinischen Gründen. Weshalb versteht das bloß niemand? Meine Magengeschwüre machen mir das Leben zur Hölle.« Unwillkürlich lächelte er. Wrede stand noch immer an der Tür. »Ich mag es nicht, wenn du da so herumstehst. Wenn du schon hier bist, kannst du dich auch setzen.«

Kommentarlos nahm sie Kleidungsstücke, die auf dem zweiten Sessel lagen, und warf sie in eines der freien Regale. Pidder stellte fest, daß sie ihn sitzend nicht wesentlich freundlicher ansah.

»Wie soll ich das glauben?« fragte Wrede. »Du hältst mich für dumm, Pidder. Deine Magengeschwüre regelt eine kurze Medikamentenkur, vielleicht ein kleiner Eingriff. Dazu brauchst du keinen Alkohol.«

»Nun«, verteidigte er sich, »so schlimm ist es wieder nicht. Außerdem liegt keine organische Ursache vor. Mein Leiden ist psychosomatisch, da kann man mit Medikamenten nichts machen. Es gibt ja wirksame Ausnüchterungspillen. Bei den geringen Dosen, die ich zu mir nehme, bin ich innerhalb einer Sekunde wieder völlig klar.«

»Geringe Dosen? Ich habe gehört, daß du nicht trinkst, sondern säufst, Pidder.«

»Ach«, antwortete er böse. »Gehört hast du das also. Gesehen hast du es aber nicht?«

»Nur, was man so mitbekommt. Das reicht wohl.«

Pidder überlegte, was er mit Wrede anfangen sollte. Einerseits hatte er Mühe, seinen Zorn über ihre Anmaßung im Zaum zu halten. Auf der anderen Seite mochte er sie - jedenfalls, wenn sie ihn nicht gerade zu maßregeln versuchte. Er entschied, sie möglichst sanft loszuwerden.

»Was die Leute sagen, muß nicht stimmen, Wrede.« Er lächelte in seiner väterlichen Art. »Hier am Trümmerfriedhof werden sie sensationslustig, weil

nichts geschieht außer einer zweifelhaften Spukerscheinung hin und wieder. Höre einfach nicht hin. Und jetzt...«

Wrede unterbrach mitten im Satz.

»Und was ist mit deiner Religion? Du bist Moslem, Pidder! Laß den Alkohol!«

Nun wurde er doch noch böse. Weshalb mußte diese Wrede Parnelle daherkommen und ihn hartnäckig bedrängen? »Mein Glaubensbekenntnis geht dich herzlich wenig an, meine Liebe. Außerdem nimmt der Neuzeitkoran die Dinge nicht mehr so genau wie früher. Wir sind verantwortliche Menschen! Ich jedenfalls bin es. Und deshalb entscheide ich ganz allein, wann und wieviel Alkohol ich zu mir nehme.«

»Pidder, du brauchst einen Psychotherapeuten«, behauptete sie. »Es liegt an dem Stasisfeld. An den siebenhundert verlorenen Jahren.«

»Jetzt aber hinaus!« rief er unbeherrscht. Er spürte, daß sein Gesicht vor Zorn rot angelaufen war.

Wrede sah ihn überrascht an. Wortlos erhob sie sich und verschwand auf den Korridor, ohne sich noch einmal nach ihm umzusehen.

Schon tat sie ihm leid; er hätte eine schüchterne Frau wie Wrede niemals so verschrecken dürfen. Mißmutig räumte er das Bett frei und schielte nach der Flasche. In einem hatte sie recht, dachte Pidder: Er würde nicht mit einer Fahne zur Konferenz erscheinen.

*

Alle wichtigen Personen waren anwesend.

Zunächst Ginsen Khartu, die Kommandantin, deren reserviertes Gehabe sie automatisch von den anderen trennte; dann ihr Stellvertreter Woome Bilabong, gleichzeitig Zweiter Pilot und so etwas wie ihr verdeckter Widersacher; Enlo Chartar, der hagere Cheftechniker mit dem stets traurigen, etwas verlorenen Gesichtsausdruck. Dazu kamen noch ein paar Beibootkommandanten, einige Wissenschaftler, natürlich Wrede Parnelle, und er

selbst.

»Ich eröffne die Konferenz«, sagte Ginsen Khartu. »Wie ich sehe, sind wir vollzählig.«

»Es gab eben nichts anderes zu tun«, unterbrach Woome Bilabong mit freundlichem Humor. »Niemand hätte sich diese Sitzung entgehen lassen - jedenfalls niemand, der eine Einladung besitzt...«

Einige Leute kicherten leise. Aber Pidder hatte die versteckte Spitze in Bilabongs Worten durchaus gehört. Sie gab im Grunde Auskunft über das gespannte Verhältnis der führenden Personen zueinander. Was unter gewöhnlichen Umständen von Vorteil sein mochte, schien sich in der MONOCEROS zu einem schwelenden Konflikt zu entwickeln.

»Ich denke«, antwortete Ginsen Khartu, »daß sich mit den anwesenden Besatzungsmitgliedern auch die anderen vertreten fühlen. Also keine überflüssige Diskussion darum. Es gibt wichtige Dinge, die wir bereden müssen. Den Anfang macht die Kommandantin der Beiboote. Bitte, Wrede.«

Alle Augen richteten sich auf die schmale Frau. Pidder sah ihre Anwesenheit mit leichtem Groll, doch schon Sekunden später schämte er sich. Trotz ihrer Größe erweckte sie so sehr den Eindruck eines schüchternen, überforderten kleinen Mädchens, daß er fast Mitleid bekam. Die Reaktion war nicht angemessen, soviel wußte er. Immerhin führte sie das Kommando über die Bordfahrzeuge.

»Wir haben den Trümmerfriedhof gründlich vermessen«, begann sie zögernd. »Das heißt, wir haben es versucht. Ihr alle habt wohl inzwischen von den Komplikationen gehört. Das erste sonderbare Vorkommnis wurde uns von der Bordsyntronik der Dreizehn gemeldet.« Dabei warf sie dem anwesenden Kommandanten der Jet, Llonn Hartwick, einen strafenden Blick zu. Die Meldung wäre seine Pflicht gewesen. »Ein BASIS-Bauteil und drei Trümmerstücke hätten zusammenprallen sollen. Die Kursbahnen aller vier Objekte waren berechnet, und trotzdem fand der Aufprall nicht statt. Wir

finden keine Erklärung dafür.«

»Und die Messungen?« mischte sich ein Wissenschaftler ein, den Pidder nur flüchtig kannte. »Was haben die Messungen ergeben?«

»Wie gesagt, kein Ergebnis. Eine weitere Untersuchung des Vorfalls seitens der Dreizehn hat nicht stattgefunden. Aber dies ist nur der erste Vorfall, von dem ich berichten muß. Insgesamt wurden während der sechswöchigen Vermessungsaktionen weitere zwei Kursänderungen beobachtet. Allerdings aus größerer Entfernung, das ist der Unterschied. Ihr alle habt die Gerüchte gehört...«

»Genau.« Woome Bilabong gab sich den Anschein, als habe er ein paar gewichtige Worte beizutragen. »Im Trümmerfeld spukt es nämlich.«

Pidder sah, wie sehr die Äußerung das Mißfallen vieler Personen erregte. Er selbst unterdrückte seinen aufkommenden Ärger nicht. »Wie kannst du so etwas sagen!« rief er. Dabei wuchtete er seine dicke, behäbige Gestalt halb aus dem Sessel und deutete anklagend mit dem Finger auf Bilabong. »Kein Wunder, daß in der Mannschaft Gerüchte über Spuk und Zauberei kursieren. Gerade du! Man hört so einiges über dich!«

»Was zum Beispiel?«

»Manchmal kommen rasselnde Geräusche aus dem Quartier. Es hört sich an wie Knochenschütteln; die Leute sagen, du praktizierst irgendwelche schamanische Riten, wie deine Vorfahren.«

Bilabong antwortete mit ätzendem Spott: »Wenn du solche Sachen glaubst, Pidder, bist wohl eher du der mit dem Aberglauben. Ich jedenfalls kann Spuk und Realität durchaus trennen. Und für diese Bewegungen gibt es keine Erklärung.«

»Schluß jetzt«, mischte sich Ginsen Khartu nüchtern ein. »Persönliche Streitigkeiten könnt ihr später austragen. Wrede hat wieder das Wort.«

Die blasse Frau wirkte, als habe der aggressive Wortwechsel sie eingeschüchtert. Wieder einmal tat sie Pidder leid. Doch er hatte genug mit sich selbst zu tun. Wie sollte er den Eindruck

verwischen, der entstanden war? Er verbreitete nämlich keineswegs den üblichen Bordtratsch, und ebensowenig spionierte er Woome Bilabong nach. Bei Licht besehen, erwies sich der Unsinn seiner Behauptung: Selbst wenn der Zweite Pilot in seiner Kabine »Knochen geschüttelt« hätte, auf dem Gang wäre infolge guter Lärmisolation nichts zu hören gewesen.

Pidder war froh, daß Wredes Worte von ihm ablenkten.

»Wie gesagt, wir können uns die Beinahe-Zusammenstöße nicht erklären. Eines der BASIS-Bauteile wurde zwanzig Minuten nach der entsprechenden Sichtung untersucht. Keine Spuren, nichts. Deshalb läuft seit einiger Zeit der zweite Vermessungsgang. Das Ergebnis spricht für sich. Es gibt jede Menge Abweichung. Das Trümmerfeld sieht einfach nicht so aus, wie die Syntrons aufgrund des ersten Durchgangs errechnet haben.«

»Ist denn berücksichtigt«, fragte eine der Beibootkommandantinnen, »daß die Trümmer und Bauteile auf einen gemeinsamen Schwerpunkt zufallen? Irgendwann wird es sowieso bei Point Zero einen großen Knall geben.«

»Natürlich ist das berücksichtigt.« »Aber es sind keine gewöhnlichen Trümmerstücke«, gab Woome Bilabong zu bedenken. »Da draußen treiben hunderttausend Teile, die zusammengesetzt die BASIS ergeben... Keiner weiß, weshalb dieses Schiff zerlegt wurde. Oder ob es sich, wie man hört, selbst zerlegt hat. Im Zusammenhang mit der BASIS existieren jede Menge Geheimnisse. Ich habe unsere Speicheraufzeichnungen gründlich gesichtet. Es geht nicht nur um die Hamiller-Tube, sondern auch um das verschwundene Tabernakel von Holt. Dieses Schiff stand im Brennpunkt kosmischer Ereignisse. Es hatte mit Kosmokraten und Mächtigen zu tun. Vielleicht wohnt ihm irgend etwas inne, was sich gegen die Zerstörung wehrt...«

Pidder stöhnte laut auf. »Nicht schon wieder die Spukgeschichte!« bat er.

»Woome, wie kannst du solchen Unsinn öffentlich verbreiten?«

Woome starrte ihn mit geradezu ätzender Kälte an. Sein Humor schien wie weggeblasen. »Das ist kein Unsinn, Pidder. Du hast keinen Sinn dafür. Vielleicht ist dieses Schiff zu einer Heimstatt für körperlose Wesen geworden. Oder da ist etwas anderes - etwas, womit wir nicht rechnen! Wer hat mit dem Stasisfeld und den siebenhundert verlorenen Jahren gerechnet? Wer wußte vor ein paar Jahrhunderten, was eine Materiequelle ist? Und jetzt erklärst du den Gedanken, ein Schiff könne von Körperlosen bewohnt sein, zur Spukgeschichte!«

»Schluß jetzt.«

Ginsen Khartu setzte sich mit nüchterner Autorität durch.

»Hat jemand mehr als Vermutungen? Niemand? Was schlägt ihr dann vor?«

Pidder wartete ab, ob sich einer der Konferenzteilnehmer zu Wort melden würde, doch zum ersten Mal während der vergangenen fünfzehn Minuten herrschte tatsächlich Stille im Raum.

»Dann entscheide ich«, sagte sie. »Wrede, die Vermessungsflüge unserer Bordfahrzeuge gehen weiter. Unter Umständen gelingt es, irgendwelche schwer meßbaren Gravitationsverhältnisse nachzuweisen. Von der wissenschaftlichen Abteilung verlange ich höchste Leistung. In letzter Zeit haben wir uns kaum mit psionischer Technik auseinandergesetzt. Scheinbar war kein Anlaß vorhanden. Das könnte gerade im Augenblick anders sein, und wir wissen es nur noch nicht. - Nun gut, damit wäre dieser Teil der Versammlung beendet. Trotzdem möchte ich euch bitten, noch ein paar Minuten zu bleiben. Sunny Lynne wird ein Anliegen der Besatzung vortragen, das wir eventuell entscheiden. Bitte.«

Pidder hörte gespannt zu.

Er wußte, daß die rothaarige Frau eine der Physikerinnen war. Ihre Figur konnte man nicht gerade gertenschlank nennen, doch sie sah besser aus als fast alle anderen Frauen an Bord.

»Wir haben über das Bordschwimmbad

nachgedacht«, begann die rothaarige Frau. »Nach Ansicht vieler Besatzungsmitglieder ist es an Bord der MONOCEROS langweilig genug. Deshalb sollen für die vier Abschnitte neue Landschaften entworfen und projiziert werden. Wir könnten einen Art Wettbewerb daraus machen. Von Abteilung zu Abteilung. Oder womöglich finden sich Gestaltungsgruppen zusammen.«

Plötzlich war es aus mit der Ruhe.

Alles redete durcheinander, und Ginsen Khartu ließ das Durcheinander trotz ihres ausgeprägten Ordnungssinns laufen. Pidder sah genau hin. Ja, in ihrem Gesicht war die Andeutung eines Lächelns ... Zunächst wußte er die scheinbar widersinnige Beobachtung nicht zu erklären. Dann aber begriff er: Die Kommandantin suchte händeringend nach jeder Form sinnvoller Abwechslung, die sie hier draußen, zehntausend Lichtjahre von der nächsten Galaxis, bieten konnte.

Natürlich - die Konferenz hatte das eigentliche Problem seiner Lösung keinen Schritt nähergebracht. Dort draußen war etwas... Oder etwas geschah.

Die Besatzung beschäftigte sich mit Schwimmbadproblemen. Gleichzeitig half die Ungewisse Drohung von außen, Streitigkeiten in Grenzen zu halten. Ginsen Khartu übersah jedoch, wie gefährlich ihre Haltung war. Sie mußten herausfinden, was geschah. Die Spukgeschichte war einfach lächerlich, er würde zu gern mit eigenen Augen sehen, wie entgegen allen Berechnungen Trümmerstücke ihren Kurs veränderten. Und eines war nicht einmal zur Sprache gekommen: Immerhin trieben im Bereich des Trümmerfriedhofs unzählige Trümmer einstiger Kartanin- oder Hauriraumer. Wer wußte schon, welches Innenleben diese Bruchstücke entwickelten. Auch wenn dort niemand mehr am Leben war; einige Positroniken, Syntroniken oder andere Denkmaschinen mußten die Kämpfe überstanden haben.

Pidder starrte auf die leeren Schirme an der Wand. Nur ein paar ferne Lichtquellen waren zu sehen, außerdem vorbeiziehende Trümmerbrocken, aber keine Ortungen.

Nein, Bila-bongs Art, von der BASIS als beinahe belebtem Objekt zu sprechen, behagte ihm nicht. Der Grundgedanke jedoch zielte in die richtige Richtung. Leben ... Wahrscheinlich existierte dort draußen etwas. Oder Ginsen Khartu hatte sich die Sache ausgedacht und als geschicktes Ablenkungsmanöver eingefädelt.

Nicht einmal das ließ sich eindeutig ausschließen. Schlimm genug, überlegte Pidder, daß er Dinge dieser Art überhaupt in Betracht zog. Die Sicherheit früherer Tage war dahin. Und mit einem Mal erfaßte ihn beim Anblick der schwarzen Schirme ein ängstlicher Schauer. Sicherheit. Das war es, was fehlte. Hier draußen konnte alles geschehen.

Willentlich riß er sich zusammen und sah Sunny Lynne an. Die rothaarige Physikerin zog mit Schönheit und Persönlichkeit gleichermaßen die Aufmerksamkeit aller auf sich. Wenn die anderen schon ihre Ablenkung bekamen, wollte auch er seinen Teil haben. Nur zwei oder drei Male wanderte sein Blick zu Wrede Parnelle ab. Es war, als besitze die schmale Frau ein echtes Talent: Sie tauchte vollkommen unter.

Pidder schüttelte den Kopf und lächelte milde.

Er würde später bei einem guten Tropfen darüber nachdenken.

*

Der Alarm weckte ihn in den frühen Morgenstunden des 20. Juli 1143. Es mochte gegen drei Uhr Bordzeit sein, er war gerade seit zwei Stunden eingeschlafen.

Zunächst erkannte Pidder den Ton nicht einmal. Bald aber drang das rhythmische Pfeifen durch und ließ ihn schlagartig erwachen. Er hatte geträumt ... Von was? Eine Frau mit blondem Haar hatte seinen Arm gepackt und nicht mehr losgelassen, und er hatte sich nicht einmal wehren wollen.

Pidder verdrängte die Erinnerung.

Es gab Wichtigeres zu tun. In fliegender Hast suchte er eine getragene Kombination und seine Schuhe zusammen, dann eilte er hinaus auf den Korridor. Gleichzeitig öffneten sich Kabinentüren nebenan und weiter entfernt. Die Leute hasteten auf ihre Stationen. Sein eigener Platz war in der Zentrale.

Irgend etwas war geschehen. Pidder hatte nicht die geringste Ahnung; es mochte sich ebensogut um einen Angriff handeln wie um eine neue mysteriöse Beobachtung. Diesmal womöglich in unmittelbarer Nähe - und mit den Ortungsmitteln der MONOCEROS konnten Ergebnisse nicht ausbleiben.

Pidder erreichte keuchend den zentralen Antigravschacht. Nicht einmal hundert Sekunden waren seit Beginn des Alarms vergangen. Trotzdem, er als Cheftechniker der Ortung mußte so rasch wie möglich an seinen Platz gelangen. Der Eingang zur Zentrale verstopfte sich mit Menschen, bevor er noch hindurchgelangen konnte, und er verlor wertvolle Sekunden.

Endlich stürmte er hinein.

Ginsen Khartu nahm bereits an ihrem Platz Schaltungen vor. Sie hatte Dienst gehabt, doch die übrigen Stationen wurden nur schleppend besetzt. Vielleicht hätten sie doch ein paar Alarmübungen mehr absolvieren sollen. Nun war es zu spät. Zum Glück befand sich an Bord ein hochgezüchteter Syntronverbund, der notfalls auch ohne menschliche Besatzung das Schiff verteidigen konnte.

»Was ist eigentlich los?« fragte er mit unterdrückter Stimme.

Seine Stellvertreterin hatte sich bereits gesetzt und die Lage erfaßt. »Ein Angriff«, erklärte sie ebenso leise, um nicht andere in ihrer Konzentration zu stören. »Neun kartanische Trimarane sind in wenigen Lichtminuten Entfernung aus dem Linearraum getaucht. Ihr Ziel ist eindeutig, sie wollen hierher, zum Trümmerfriedhof.«

»Das mußte ja einmal kommen.«

Nicht umsonst trieben unzählige kartanische und haurische Wracks in unmittelbarer Nähe. Sie alle waren irgendwann hier aufgetaucht, um die Teile

der BASIS und den Friedhof zu plündern. Nur die Hamiller-Tube hatte es in den vergangenen Jahrhunderten verhindert. Und nun lag diese Aufgabe bei ihnen.

Endlich hatten sämtliche Mitglieder der Zentralebesatzung ihre Plätze eingenommen. Pidder wußte, daß sie alle im Grunde ersetzbar waren. Doch man sollte sich nicht zu sehr auf den syntronischen Rechner verlassen. Die Menschen gaben zusätzliche Sicherheit, und wenn es nur psychologische Sicherheit war.

Ginsen Khartu stand als einzige Person mitten in der Zentrale.

Das Kinn reckte sie energisch vor, die Arme hielt sie hinter dem Rücken verschränkt.

Sie hatte darauf gewartet, das begriff Pidder in aller Deutlichkeit. Nichts hatte Ginsen Khartu mehr gebraucht als diesen Angriff.

»Treffen aktive Ortungsimpulse ein?« fragte sie laut.

Pidder fühlte sich angesprochen. »Natürlich orten die neun Schiffe; aber ich wage zu behaupten, daß sie uns gegen die Wracks und die Bestandteile der BASIS noch nicht ausgemacht haben.«

»Danke«, antwortete sie befriedigt. »Dann können wir sie mit einem Überraschungsangriff ein für allemal in die Flucht schlagen ...«

»Und wie willst du das anstellen, Ginsen?« Woome Bilabong sah sie von seinem Platz aus mißbilligend an.

»Ganz einfach, Woome: Wir führen eine extrem kurze Überlichtetappe aus und tauchen direkt vor ihren Nasen auf. Gleichzeitig schießen wir, was das Zeug hält. Der Syntron soll alles genau berechnen. Ich will auf der gegnerischen Seite keinerlei Verluste. Sie sollen mit dem Schrecken davonkommen und uns für immer in Ruhe lassen.«

Bilabong stieß schnaubend Luft durch die Nase aus. Der kleine Mann tat, als wolle er sich das dunkle Kraushaar raufen, machte am Ende aber nur eine hilflose Geste. »Das klappt nicht so einfach. Auch mit der besten Berechnung lassen sich Verluste nicht von vornherein vermeiden.

Jedenfalls nicht mit deiner Methode.«

»Du irrst dich.«

»Fragen wir den Syntron«, meinte Woome Bilabong provozierend.

Pidder sah, wie sehr die neuerliche Machtprobe vor der gesamten Zentralebesatzung Ginsen ärgerte - jedoch gab es keine Möglichkeit, ihr aus dem Weg zu gehen.

»Syntron?« fragte sie widerwillig. Der Rechnerverbund antwortete mit neutraler Stimme: »Meine Prognose garantiert keine völlige Sicherheit. Mit einer Wahrscheinlichkeit von fünf Prozent wird es auf gegnerischer Seite leichte Verluste geben. Ich rate zu schneller Entscheidung, da die Kartanin rasch näher kommen.«

Die Kommandantin kämpfte mit sich. Pidder war ein scharfer Beobachter, ebenso wie offenbar auch Woome Bilabong.

»Tue es nicht!« rief der Zweite Pilot beschwörend. »Wir haben Alternativen. Wir könnten uns zu erkennen geben und ihnen drohen; wir können mit den Transformkanonen Warnschüsse abgeben...«

»Schluß, Woome! Du hast vollkommen recht, wir könnten all das tun.« Sekundenlang stand sie fast reglos da und starrt auf die Schirme. Dann aber fuhr sie um so heftiger fort: »Nur was ist, wenn wir es tun? Womöglich verteilen sie sich dann und greifen ihrerseits uns an. Dann gibt es Verluste bei uns. Wir wissen wenig über ihre Kampfstärke. Vermutlich sind es Sasshoy, dann kann uns im Augenblick wenig passieren. Aber sie würden zurückkehren und von einem einzelnen Schiff erzählen, und dann wäre bald eine Flotte da. - Nein, Woome. Wir machen es, wie ich gesagt habe. Syntron! Es geht los!«

Pidder sah die Gesichter der anderen. Ginsen machte sich immer mehr Feinde, Woome Bilabong gewann ständig Unterstützung für seine Sicht der Dinge. Und das selbst in dieser Lage - nichts warf ein bezeichnenderes Licht auf die Zustände an Bord der MONOCEROS.

Für drei oder vier Sekunden verschwamm das Bild auf den Orterschirmen. Graphische Projektionen erloschen und

entstanden kurz darauf neu. Ein Ruck erschütterte die MONOCEROS. Dann wurde ein heftiges Dröhnen daraus, und bevor Pidder noch recht zur Besinnung kam, war alles schon vorbei.

Die neun Kartanin hatten scheinbar unbeschädigt neuen Kurs eingeschlagen. Es mochte ihnen vorgekommen sein, als breche unvermittelt die Hölle über sie herein; genau, wie Ginsen Khartu das Ganze hatte haben wollen. »Verluste?« erkundigte sich die Kommandantin beim Syntron.

»Keine«, lautete die unbewegte Antwort.

Indessen verschwanden die neun Schiffe im Linearraum. »Auch nicht beim Gegner?« »Auch dort nicht. Bevor wir ernsthaft zuschlugen, haben ihre automatischen Systeme die Schutzschirme aufgebaut. Es gibt höchstens ein paar Schmelzspuren an den Außenhüllen.. Ansonsten haben die Waffen der MONOCEROS ihre Schirme bis höchstens siebenzig Prozent ausgelastet.«

»Also sind sie mit dem Schrecken davongekommen«, stellte sie fest, und ihre Genugtuung war deutlich hörbar. »Nun, Woome?«

Der kleine Mann mit der schwarzen Hautfarbe sah sie störrisch an.

»Wenn du von mir eine Entschuldigung willst, Ginsen, wartest du vergebens. Diesmal hast du recht behalten, und ich bin froh darum. Natürlich verstehe ich deinen Standpunkt, wir sind allein hier draußen. Das gebe ich zu. Trotzdem bitte ich dich, auch meine Auffassung zu verstehen. Terraner schießen nicht, bevor sie fragen.«

*

Pidder fühlte sich bereits leicht angetrunken, als es an der Tür klopfte. Ein Klopfzeichen war ebensogut wie der normale Summer, er dachte sich nichts dabei. Rasch stellte er die halb geleerte Weinflasche verdeckt in eines der Regale.

»Herein!«

Der Türservo öffnete auf Zuruf automatisch.

Im Korridor stand Wrede Parnelle. »Darf ich dich stören um diese Zeit?« wollte sie wissen. »Ich hoffe, du hattest nicht gerade vor, schlafen zu gehen.«

»Eigentlich schon.« Er sah ihre enttäuschte Miene und fügte hastig hinzu: »Aber noch nicht sofort. Du kannst ruhig auf ein paar Minuten hereinkommen, Wrede. Bitte! Den Krempel auf dem Sessel kann man ja auf den Boden legen. Worum geht es?«

»Ich möchte ein paar Dinge mit dir besprechen. Du bist der einzige, mit dem ich sprechen kann, Pidder.«

Immerhin hatte sie sich einmal mit ihm gestritten, überlegte er ironisch.

Für eine Frau wie Wrede Parnelle war das vermutlich mehr, als sie mit den meisten anderen Leuten an Bord gemein hatte. Derzeit hörte ihr Tonfall sich nicht an, als wolle sie auf den Alkoholdunst im Raum zu sprechen kommen. Deshalb verzichtete Pidder auch auf das übliche Angebot: Er bestellte ihr keine Erfrischung. Jedes Getränk würde die Sprache auf seinen Alkoholkonsum bringen.

»Nun, Pidder...«, begann sie schüchtern, »als die Kartanin die MONOCEROS angegriffen haben, war ich durch Zufall in der Zentrale. Nötigenfalls hätte ich von dort die Beiboote kommandiert. Weil es aber für mich keine Arbeit gab, habe ich dich beobachtet. Du hast nichts zu dem Streit gesagt. Den Streit zwischen Ginsen und Woome meine ich.«

»Und das wundert dich, Wrede?« Er schaute sie von seinem Platz auf dem Bett erstaunt an. »Du warst doch auch auf der Konferenz, als wir von den >Spukerscheinungen< hörten. Du hast bemerkt, daß Woome und ich nicht die besten Freunde sind.«

»Und das war dein einziger Grund, dich zurückzuhalten?« fragte sie ungläubig. »Es ging nicht nur um Woome. Es ging auch um die Sache an sich.«

»Das war der Grund.«

»Immerhin bist du einer der wenigen, die auf Ginsen Khartu ein bißchen Einfluß haben.«

»Das stimmt schon, Wrede. Aber hättest du die Entscheidung fallen mögen? Woome hatte recht, wir haben zuerst geschossen, und zum Fragen blieb keine Zeit mehr. Gleichzeitig sehe ich Ginsens Argumente ein. Wir mußten ihnen einen heillosen Schrecken einjagen, sonst hätten sie morgen eine kleine Flotte zusammengestellt und wären zurückgekommen. Schwierig zu entscheiden, was da richtig ist.«

Mit einer Hand fuhr Wrede durch ihr blondes Haar und erzeugt eine Unordnung, die ihr gut stand. Sie sah nicht ganz so blaß und schüchtern aus - Pidder bemerkte zu ersten Mal einen Art erotische Ausstrahlung in ihrer Erscheinung. Doch der Augenblick verging. Sekunden später war sie wieder ganz das unsichere, zu groß geratene Mädchen.

Sie unterhielten sich eine Stunde lang. Pidder bemühte sich, nicht allzusehr seine väterliche Art hervorzukehren. Erst am Ende schnüffelte sie demonstrativ in der Luft, suchte kurz und entdeckte im Regal die halb geleerte Flasche.

»Das habe ich nicht erwartet, Wrede. Erzähle mir jetzt bloß nicht schon wieder, ich sei ein Moslem. Vom Koran verstehst du nichts, und schon gar nichts von korrekter Lebensführung. Da solltest du zuerst bei dir selbst suchen, bevor du an mir herummäkelst. Tust du mir bitte einen Gefallen?«

Sie starrte ihn an wie ein uneinsichtiges Kind.

»Das kommt auf den Gefallen an«, sagte sie.

»Es ist ganz leicht: Verschwinde, bevor ich wirklich böse werde.«

*

Diesmal lief die Konferenz in wesentlich kleinerem Rahmen ab. Nur die wichtigsten, kommandoführenden

Personen an Bord der MONOCEROS waren anwesend. Dazu gehörten natürlich die Kommandanten der größeren Beiboote, zumindest also die der Space-Jets;

außerdem Wrede Parnelle, die ja die Bordfahrzeuge insgesamt kommandierte; er selbst als leitender Ortungstechniker; Woome Bilabong und Ginsen Khartu, die gemeinsam mit Enlo Chartar die Schiffsführung bildeten; und außerdem drei Wissenschaftler und eine Medikerin.

Es war Mitte August 1143, nach viereinhalb Monaten Trümmerfriedhof. Viereinhalb Monate Einsamkeit, Beschränkung auf die Enge einer 200-Meter-Kugel.

»Ich begrüße euch hier«, begann Ginsen Khartu. »Einige haben ja die Auseinandersetzung beim Angriff der neun Kartanin mitbekommen. Ich kann euch versichern, daß Woome und ich unseren Streit einigermaßen beigelegt haben. Wir können verschiedener Meinung sein, aber wenn es auf Sekunden ankommt, entscheide ich. Woome akzeptiert das. Soviel nur, um eventuellen Gerüchten den Wind aus den Segeln zu nehmen.«

Sie nahm umständlich Platz und strich ihr aschblondes, straffgekämmtes Haar im Nacken glatt. Pidder verstand nicht den Sinn ihrer Worte. Glaubte die Frau ernstlich, auf derart durchsichtige Weise die Bedenken ihrer Leute zerstreuen zu können?

»Wir haben für zukünftige Ereignisse ein Verhaltensschema erarbeitet«, fuhr sie fort. »Vielleicht verirrt sich einmal ein angeschlagenes Schiff hierher, das unsere Hilfe braucht. Ein zugegeben unwahrscheinlicher Fall, aber möglich. Wir müssen es prüfen, wenn es soweit ist. Dann leisten wir selbstverständlich Hilfe - wir schlagen nur die in die Flucht, die mit eindeutiger Plünderungsabsicht zum Trümmerfriedhof kommen.«

»Und wie erkennen wir das?« fragte Pidder sarkastisch. Einen Atemzug später hätte er sich für den Tonfall die Zunge abbeißen mögen. Nun war es zu spät. Wrede Parnelles Einfluß, dachte er; sie trug die Schuld an seiner Entgleisung. Als zweifelhaften Lohn fing er von ihr einen fast ermunternden Blick auf. Weshalb gerade er? Einen anderen Mann hätte Wrede nicht einmal angeschaut.

»Wie wir das erkennen?« fragte Ginsen Khartu irritiert zurück.

»Ja«, erklärte er gezwungenermaßen, »nehmen wir an, ein kleiner Pulk Kartanin fällt aus dem Linearraum. Woher wissen wir, daß sie nicht zufällig vorbeikommen und nur nachsehen wollen, was da im Leerraum treibt?«

»Natürlich kann auch das geschehen«, gab die Kommandantin widerwillig zu. »Der Fall wird genauso behandelt wie die erwiesene Plünderungsabsicht. Wir können uns kein überflüssiges Risiko erlauben. Immerhin geht es um die BASIS. Wir sind dafür verantwortlich, daß dieses Schiff eines Tages wieder zusammengesetzt werden und im Dienst der Menschen unterwegs sein kann. Es kommt nur darauf an, daß unsere gute Absicht keine Opfer kostet.«

Pidder dachte hastig nach. Nun, da er sich ganz gegen seine Art vorgewagt hatte, mußte er konsequent bleiben. »Das befriedigt mich nicht«, sagte er. »Man könnte vielleicht mit Hilfe der Syntronik einen Katalog von Kriterien erarbeiten. Wir könnten angemessen auf jede Möglichkeit reagieren - und das innerhalb weniger Sekunden. Bis die Zentrale genügend besetzt ist, vergeht in der Regel ohnehin etwas Zeit.«

»Ich stimme dir zu, Pidder. Wir beauftragen ein paar Leute damit. Würdest du dich darum kümmern? Die Ergebnisse werden mir vorgelegt und mit der Schiffsführung abgestimmt. - Und nun zu einer anderen Sache. Es geht, wie Pidder gerade schon angesprochen hat, um die Zentralebesatzung. Wenn es ernst wird wie beim Angriff auf die Kartanin, brauchen wir mindestens zwanzig Personen. Dann erst können wir auch ohne syntronische Hilfe einen Überblick behalten. Ansonsten reichen drei Personen. Wir sollten daher konsequent sein und grundsätzlich die Zentrale mit entweder drei oder mindestens zwanzig Leuten besetzen. Das derzeit übliche Mittelding riecht förmlich nach Beschäftigungstherapie. Dabei entsteht zuviel Unruhe. Ich möchte jetzt mit dieser Runde eine Abstimmung durchführen.«

Pidder wußte, daß die Frau recht hatte. Viele Besatzungsmitglieder traten ihren Dienst in der Zentrale unwillig an. Hier geschah in der Regel noch weniger als an anderen Orten in der MONOCEROS. Man konnte nicht ständig zwanzig Leute dort zum Aufenthalt zwingen. Und nur drei Personen stellten nicht unbedingt ein erhöhtes Risiko dar: Im Notfall ersetzte der Bordsyntron sie ohnehin alle.

In der folgenden Abstimmung entschied Pidder für die Lösung mit dem geringstmöglichen Personalaufwand.

Es gab nur zwei Gegenstimmen und eine Enthaltung. Die Enthaltung kam von Woome Bilabong, eine der Gegenstimmen von Enlo Chartar, dem Cheftechniker und Dritten Piloten. Ginsen Khartu befürwortete wie er ihren eigenen Vorschlag.

Seltsam, überlegte er, gerade von einer Frau wie Ginsen Khartu eine solche Entscheidung... Dabei war sie bekannt für Strenge und Disziplin.

Pidder wollte sich nicht weiter damit beschäftigen. Er war froh, als er den engen Konferenzraum verlassen konnte. Nur eine Beobachtung machte ihm zu schaffen: Woome Bilabong hatte kein Wort gesagt. Dabei lag kritiklose Zustimmung nicht eben in der Natur des kleinen Mannes. Wie hatte die Kommandantin ihn zu Schweigen gebracht?

*

Am 15. Oktober löste er Enlo Chartar in der Zentrale ab. Der mehr als zwei Meter große Cheftechniker lächelte dünn und ein wenig traurig. »Keine Vorkommnisse, Pidder«, sagte er. »Wie immer also. Nur einmal schien in weiter Entfernung ein Schiff auf den Trümmerfriedhof Kurs zu nehmen. Das Ganze erwies sich dann als Irrtum.«

Pidder horchte auf. »Was ist mit der Entfernung? Von welcher Größenordnung sprichst du?«

»Über siebentausend Lichtjahre hangaywärts. Meiner Ansicht nach ist da

nur ein Schiff zu Orientierungszwecken ein kurzes Stück in den Leerraum geflogen. Reiner Zufall also, es hatte nichts mit uns zu tun.«

»Na gut, Enlo. Dann übernehme ich jetzt.«

»Viel Spaß dabei.«

Enlos Miene wirkte säuerlich, sogar noch schlechter gestimmt als sonst. Pidder lächelte in sich hinein; es konnte dafür nur einen Grund geben. Der große Mann war als unverbesserlicher Nörgler bekannt, der sich über jede Kleinigkeit aufregte. Also hatte es nichts gegeben, was irgendwelche Aufregung lohnte. Immerhin bewährten sich die neuen Vierstundenschichten in dieser Richtung: Vier Stunden Langeweile waren leichter zu ertragen als acht.

Pidder machte einen kurzen Rundgang und warf einen Blick auf sämtliche wichtigen Instrumente. In der Tat war alles normal. Dabei begrüßte er die beiden Besatzungsmitglieder, die außer ihm Dienst taten und etwas später abgelöst würden. Weder die Frau noch der Mann waren ihm näher bekannt.

Seinen Beutel stellte er neben dem Kommandopult ab. Dann suchte er sich eine bequeme Sitzhaltung, die er einige Zeit durchhalten konnte, und starrte auf die Panoramagalerie. Der Syntron projizierte automatisch ein Abbild des leeren Alls ringsum. Nur ab und zu huschte ein optisch stark vergrößertes Bauteil der BASIS vorbei.

Der Einsatzplan für womöglich auftauchende Fremdschiffe stand. Schon nach wenigen Sekunden Ordnung würde die MONOCEROS zwischen Plünderern, Hilfsbedürftigen und zufälligen »Gästen« unterscheiden. Es gab detailreich abgestufte Einsatzpläne, doch die Entscheidung lag in jedem Fall bei Ginsen Khartu.

»Gibt es schon neue Entwürfe?« erkundigte er sich bei dem Mann, der ein paar Meter weiter von seinem Pult aus die Anzeigen schiffsinterner Vorgänge im Auge behielt. »Von der Gestaltungskommission Schwimmbad, meine ich.«

»O ja! Du mußt es dir unbedingt angehen! Gerade vor einer Stunde ist ein neues Bild hereingekommen, noch lustiger als das letzte!«
»Syntron«, sagte Pidder deutlich, »ich möchte die Darstellung auf den großen Holomonitor vor meinem Pult.«

Noch in derselben Sekunde erschien ein Meer aus schmutzigroten und grünlichen Farbtönen. Die rötlichen Gebilde stellten offenbar Pflanzenwuchs dar, während die grüne, scheinbar flüssige Substanz die neue Schwimmrinne sein sollte. Durch eine dichte Wolkendecke drangen nur wenige Sonnenstrahlen undefinierbarer Farbe.

»Was soll das sein?« stöhnte er in fast komischer Verzweiflung.

»Es steht drunter«, sagte der andere Mann. »Das ist wirklich einer der neuen Entwürfe. Nur, wer soll in dieser grünen Brühe baden? Das wäre eine gute Mutprobe, aber keine Entspannung.«

Pidder entzifferte mühevoll die Schrift unter der verkleinerten Darstellung. STROMDELTA AUF CYN-THICA 5, stand da, BEI MORGEN-DÄMMERUNG. ENTFERNUNG TERRA: 3400 LJ.

Schaudernd ließ er die Darstellung verschwinden. Trotzdem begriff er

den Entwurf als schöpferische Tätigkeit, die zumindest einen Teil der Mannschaft von der eigentlichen Problematik ablenkte. So würden sie nicht ständig an ihr Zuhause denken. Sie würden versuchen, das Stromdelta durchzusetzen und andere Planungsgruppen somit auszustechen. Eine vergleichsweise gesunde Form der Problembewältigung. Fast siebenhundert verlorene Jahre ... Und nun dieser Wachtposten zehntausend Lichtjahre entfernt von Hangay, völlig im Ungewissen über das Schicksal der übrigen Schiffe der Tarkan-Flotte.

In drei Stunden und vierzig Minuten würde Wrede Parnelle ihn ablösen. Während der letzten Tage hatte Pidder über sie nachgedacht. Wann immer er ihr Bild vor Augen hatte, fielen ihm unwillkürlich zuerst die Worte schüchtern und unerotisch ein. Das hatte seinen Grund in der Zeit vor dem Stasisfeld. Aber auch für Wrede Parnelle sah die Welt heute offenbar etwas anders aus. Vielleicht hatte sie Verwandte verloren, vielleicht einen Geliebten auf der Erde. Jedenfalls reagierte sie. Sie wagte sich um ein winziges Stückchen aus ihrem Schneckenhaus hervor.

Und das Ziel dieses Vorstoßes war er, Pidder Dawuhd, der Cheftechniker der Ortung.

Weshalb sie es auf ihn abgesehen hatte? Er wußte es nicht sicher. Doch er

vermutete, daß sein väterliches Gebaren daran schuld war. Er genoß das Vertrauen der Leute, und Wrede hatte deshalb zu ihm rascher Zuneigung fassen können als zu anderen Personen. Ihre Kritik an seinen Verhaltensweisen war nur Ausdruck dieser Tatsache, denn früher hätte sie niemals gewagt, etwa seinen Alkoholkonsum anzuprangern.

Ja, so lagen die Dinge. Wrede Parnelle hatte sich in ihn verliebt.

Und Pidder gestand ehrlich ein, daß auch er reagierte. Sonst hätte er nicht ständig an Wrede denken müssen und sich die Frau mit anderen Frisuren vorzustellen versucht.

Dennoch war er mit den eigenen Gefühlen uneins. Sollte er sie ermutigen oder abweisen? Wo lagen seine eigenen Interessen? War es nicht gut möglich, daß nur diese psychologische Extremsituation am Trümmerfriedhof die Dinge in Bewegung brachte? Daß mit Rückkehr der CIMARRON und der übrigen Schiffe alles wieder sein würde wie vorher?

Wenn die Schiffe je zurückkamen ... Sonst würde die MONOCEROS bis in alle Ewigkeit am Trümmerfriedhof warten. Und in diesem Fall, dachte Pidder, wäre ohnehin alles egal.

Er öffnete den Beutel und nahm die Flasche heraus.

*

Fünf Minuten vor Ende seiner Schicht ließ irgend etwas ihn aufschrecken.

Das Schiff war weit in die Trümmerzone eingedrungen. Derzeit gruppierten sich die Wracks und Bauteile der BASIS in Form einer flachgedrückten Linse. Der Durchmesser betrug etwa fünfhundert Kilometer, die Dicke im Zentrum nicht mehr als fünfzehn. Von Point Zero, dem Mittelpunkt, wo in absehbarer Zeit sämtliche Trümmerstücke aufeinandertreffen mußten, stand die MONOCEROS nur zwanzig Kilometer entfernt.

Was war geschehen?

Die beiden anderen Personen in der

Zentrale hatten nicht reagiert.

Doch da war es wieder!

Ein klopfendes Geräusch, von irgendwoher...

Erst beim dritten Mal bemerkte Pidder, daß das Klopfen aus dem Empfangsteil des Hyperkoms drang. Und keines der Beiboote befand sich derzeit draußen auf Patrouille. Damit hatte er den Beweis; er warf alle Skepsis, der er in bezug auf ungeklärte Vorkommnisse im Trümmerfeld gehegt hatte, über Bord. Plötzlich erinnerte sich Pidder wieder der unerklärlichen Kursänderungen. Er dachte an all die anderen Phänomene, die Ginsen Khartu teils sogar vor der Mannschaft geheimgehalten hatte. Wieviel Gerüchte entsprachen der Wahrheit? Unter Umständen konnte er sich jetzt selbst davon überzeugen.

Das Geräusch aus dem Hyperkomempfänger steigerte sich zu einem leisen Stakkato. Endlich erregte das Klopfen auch die Aufmerksamkeit der beiden anderen - sie ruckten fast gleichzeitig mit den Köpfen herum und sahen ihn fragend an.

»Nur ruhig«, meinte Pidder. »Noch wissen wir nicht, um was es sich handelt. Kein Alarm, wir werden zunächst allein damit fertig. Vielleicht lohnt die Sache den Aufwand nicht einmal.«

Pidder forderte eine Syntronanalyse an - doch der Bordcomputer teilte ihm lediglich mit, noch sei keine Analyse möglich. Nur die Art der Funkwellen stand zweifelsfrei fest: Es handelte sich um recht energiearme Kurzwellenimpulse. Der Sender mußte irgendwo im Gebiet des Trümmerfriedhofs zu suchen sein.

Von sich aus schaltete der Syntron einen Bildausschnitt auf die volle Länge der Panoramagalerie. Pidder hielt sich nicht damit auf, lange über den Grund nachzugröbeln. Auf der linken Seite geriet ein trudelndes Wrackteil ins Bild. Wahrscheinlich das Heck eines hämischen Trimers, dachte er. Es war zerfetzt von Energieschüssen, hielt aber noch zusammen.

Aber nein! Innerhalb weniger Sekunden

erwies sich die Beobachtung als Trugschluß. Ein unsichtbarer Einfluß ließ das Heck von innen heraus bersten. Die Trümmer flogen auseinander, und nur ein winziger Rest des Gebildes erreichte noch den rechten Bildausschnitt.

Indessen hatte das klopfende Geräusch an Lautstärke gewonnen.

»Zählen«, befahl er dem Syntron. »Ich will die Anzahl der Töne wissen. Eventuell ist ein Muster da, ein Kode womöglich.«

Nach dreiundachtzig Wiederholungen desselben Geräuschs trat plötzlich Stille ein. Ein paar Sekunden verstrichen. Der Syntron meldete keinerlei Erfolg; man hatte zwar die Signale aufzeichnen können, jedoch keinen Sinn darin entdeckt. Erst der folgende Augenblick brachte Änderung.

Ein Knistern kündigte die Sensation an.

»Verdammte Terraner...«

Die Worte in Interkosmo drangen eindeutig aus dem Hyperkomempfänger. Es war eine röchelnde Stimme, als befände sich der Sprecher in Gefahr und schreie diesen Umstand der MONOCEROS zu. Der Akzent klang fremd, doch erinnerte die Aussprache Pidder an etwas, das er flüchtig kennen mußte.

»Ich habe eine Peilung vornehmen können«, meldete der Syntron. »Das Signal kam aus einer Gruppe von BASIS-Fragmenten, die um Point Zero kreist. Jetzt ist es vollständig versiegt.«

Pidder überlegte fieberhaft. Vielleicht ergab sich hier eine einmalige Chance. Verdammte Terraner... Der Beweis war erbracht. Die MONOCEROS hielt sich nicht allein im Trümmerfriedhof auf. Wenn irgendwer so lange vor ihren Orten hatte verborgen bleiben können, stand dahinter gut entwickelte Technik. Die Fremden hätten das Schiff längst angreifen können. Daß sie es nicht getan hatten, sprach für ihre Friedfertigkeit. Oder nicht? Er mußte das Risiko eingehen.

»Wir nehmen Kurs auf den Sender«, befahl er dem Syntron. »Vorsichtsmaßnahmen treffen - die Defensivschirme müssen in kürzester Zeit stehen können.«

Der Mann, der ein paar Meter weiter die

Innenwerte der MONOCEROS im Auge behielt, räusperte sich vernehmlich. »Sollten wir nicht besser die Kommandantin wecken, Pidder?« wollte er wissen. »Dann kann sie entscheiden.«

»Das hat noch ein paar Minuten Zeit«, antwortete er ohne weitere Erklärung. Aus einem unerklärlichen inneren Antrieb heraus wollte er das Rätsel selbst lösen - oder zumindest persönlich dazu beitragen. »Was hat noch Zeit?«

Pidder fuhr herum und sah Wrede Parnelle die Zentrale betreten. In zwei Minuten hätte sie ihn ablösen sollen. Aber er fand keine Gelegenheit, sich darüber jetzt Gedanken zu machen.

Erneut fesselte der Panoramaschirm seine Aufmerksamkeit.

Ohne erkennbare Ursache entstand aus dem schwarzen All, inmitten des Gewimmels von Raumschiffteilen, eine sonderbare Form. Aus rötlich leuchtender Farbe entstand ein Klumpen, verästelte sich, gewann Kontur, Am Ende schwebte weit vor der MONOCEROS ein riesenhafter, annähernd humanoider Schädel. Unmöglich, dachte er, es war ganz und gar unmöglich. Die Züge wirkten katzenhaft, das Maul häßlich und kräftig gleichermaßen.

Unvermittelt stand der Kiefer um einen Spalt breit offen. Aus der Öffnung schoß eine Schar, dünner, bleicher Zungen. Wie aufgeschreckte Würmer zuckten sie und wanden sich nach allen Seiten.

»Warum ist kein Alarm ausgelöst?« schrie Wrede Parnelle in heller Panik. »Pidder! Es wäre deine Pflicht gewesen...!«

»Ruhe jetzt!« schrie er ebenso unbeherrscht zurück. Mühevoll riß er sich zusammen und gewann die Ruhe zurück, für die ihn andere sonst beneideten. »Syntron! Handelt es sich um eine Projektion?«

»Selbstverständlich.«

»Haben die Funksignale und die Projektion denselben Ursprung?«

»Auch das. Es scheint sich um ein BASIS-Fragment von etwa vierhundertzwanzig Metern Länge zu han-

deln.« Hinter dem leuchtendroten Schädel bildete die Syntronik einen unregelmäßig geformten Klumpen Metall ab, dem Pidder nichts Ungewöhnliches ansah.

Noch in derselben Sekunde veränderte sich der Schädel. Seine imaginäre Substanz schien förmlich zu explodieren; sie wuchs und erweckte den Eindruck, als wolle sie sich im nächsten Augenblick auf die MONOCEROS stürzen.

Wrede Parnelle löste den Alarm aus.

Er selbst hatte keine Zeit, ihre eigenmächtige Maßnahme rückgängig zu machen. Pidder suchte und fand die Kontrollen der Impulsgeschütze. Automatisch peilte der Syntron sein Ziel an und schoß. Die Erscheinung verschwand, als habe es sie nie gegeben.

Ratlos sah er Wrede und die beiden Personen, die außer ihnen in der Zentrale weilten, an. Das rhythmische Geräusch der Alarmpfeifen ließ seine Aufregung kaum mehr wachsen. »Was jetzt?« fragte er. »Ich glaube, wir müssen näher heran...«

Wredes ungläubigen Blick deutete er zunächst als völlige Ablehnung. Dann aber folgte er ihren Augen: Sie hatte die Flasche entdeckt. Natürlich war er nicht angetrunken, nicht einmal beeinträchtigt, das wußte Pidder. Sie würde jedoch anders denken. Trotzdem überraschte ihn die Heftigkeit ihrer Reaktion.

»Du Saukopf!« rief Wrede. »Längst hättest du selbst den Alarm auslösen müssen. Nichts dergleichen! Wie konnte Ginsen dir nur das Kommando übergeben? Und wenn es nur für vier Stunden war!«

Pidder fiel keine Antwort ein. Die ersten Mitglieder der Zentralebesatzung tauchten keuchend auf und besetzten ihre Stationen. Währenddessen ließ er sich eine Liste der startbereiten Beiboote geben - für seine Zwecke schien die Dreizehn am besten geeignet.

Noch führte er das Kommando... Pidder stellte eine Verbindung zu Llonn Hartwick her.

»Mach dich fertig zum Start«, bat er, »ich komme innerhalb der nächsten hundert Sekunden an Bord.«

Er konnte nur hoffen, daß Ginsen Khartu

keine Zeit mehr fand, sein Vorhaben zu vereiteln.

4.

*Die Kommandantin:
April 1143 bis Gegenwart*

Sie kreuzten seit einer Woche im Trümmerfriedhof am Rand Hangays. Die nächsten zusammenhängenden Sternballungen standen etwa zehntausend Lichtjahre entfernt. Eine Woche war nicht viel. Insgeheim rechnete sie mit einem sehr langen Aufenthalt in dieser Zone. Nur der Besatzung gegenüber durfte sie sich so nicht äußern.

Woome Bilabong entwickelte sich zum echten Problemfall. Schon die erste Auseinandersetzung mit ihm hatte ihre Beziehung zueinander schwer belastet. Aber solche Entwicklungen waren vorauszusehen gewesen. Das sagte sie sich immer wieder, wenn sie in Versuchung geriet, Maßnahmen zu ergreifen. Die MONOCEROS stand zehntausend Lichtjahre vor Hangay in einem ereignisarmen Gebiet, als Wächter des Trümmerfriedhofs. Sie hatte es Ian Longwyn ja gesagt: Am Ende würden die Leute sie hassen... Nur so schnell hätte es nicht gehen müssen.

Was am Stellvertretenden Kommandanten störte sie so sehr?

Intellektuell war er ihr nicht so sehr unterlegen wie die meisten Mitglieder der Besatzung. Vielleicht lag es am charakterlichen Gegensatz. Sie, die durchtrainierte, stets beherrschte Frau, die alle Fähigkeiten in die Kommandoführung steckte. Um jede Anerkennung auf menschlichem Gebiet mußte sie kämpfen, und dafür war sie sich meist zu schade. Er dagegen ein kleiner Mann mit beachtlichem Schmerbauch, einer, der die guten Seiten des Lebens über alles liebte... Woome Bilabong war der Komiker an Bord. Sein Humor und ihre Ernsthaftigkeit schlossen einander aus.

Trotzdem - das konnte nicht die ganze

Ursache sein.

Der Konflikt folgte auch aus praktischen Gegensätzen. Hatte sie ihr Ziel einmal erkannt, trat sie kompromißlos für seine Verwirklichung ein. Kompromißlos, da lag das Stichwort. Woome Bilabong neigte zu zögerlicher Haltung. Bevor er eine Entscheidung traf, fragte er gern solange nach, bis es womöglich zu spät war. »Ginsen!«

An der Stimme erkannte sie Enlo Chartar, den Cheftechniker der MONOCEROS. Sein Vater war Terraner gewesen, seine Mutter Arkonidin, und mit mehr als zwei Metern Körpergröße überragte er sie um etwa dreißig Zentimeter. Das schütterte, weiße Haar fiel lang bis auf die Schultern herab.

»Ja, Enlo? Worum geht es?«

»Kommst du bitte herüber zu diesem Monitor?«

Sie erhob sich und nahm vor einer der seitlichen Schaltleisten neben Enlo Platz.

»Diese Daten sind gerade vom Syntron der Dreizehn hereingekommen. Es handelt sich um einen Film, den sie vor einiger Zeit in der Trümmerzone aufgenommen haben. Mache dich auf eine Überraschung gefaßt.«

»Warum hat Llorin Hartwick nicht selber Meldung gemacht?«

»Da fragst du mich zuviel.« Enlo lächelte griesgrämig und fügte hinzu: »Aber ich habe eine Vermutung. Woome hat Sunny Lynne für die Dreizehn eingeteilt. Und jetzt ist Llonn eben beschäftigt, verstehst du?«

»Keine haltlosen Vermutungen, Enlo!« mahnte sie. »Also sehen wir uns die Aufzeichnung an.«

Drei Trümmerstücke und ein BASIS-Bauteil trieben in spitzem Winkel aufeinander zu. Die Trümmer ergaben zusammengesetzt den Bug eines kartanischen Trimarans, während das Bauteil vielleicht zu einer Hangarwand gehörte. Überall waren Aggregate angeflanscht.

»Jetzt, Ginsen!«

Das BASIS-Teil und ein Trümmerstück veränderten ihre Bahn. Die beiden übrigen

Metallbrocken prallten aufeinander und zerplatzten. Wo lag die Ursache? Offenbar gab die Aufzeichnung keinerlei Aufschluß. Folglich gab es keinen Aufschluß; jedenfalls nichts, was die Space-Jet hätte aufzeichnen können. Ginsen zog drei Möglichkeiten in Betracht. Zum ersten mochte psionische Energie im Spiel sein, dafür waren weder die MONOCEROS noch ihre Beiboote meßtechnisch ausgerüstet. Zweitens bestand die Möglichkeit technischer Fehler in der Space-Jet. Das allerdings hätten der Syntron oder spätestens das Wartungspersonal festgestellt. Oder die Manipulation beruhte auf mechanischen Kräften, wie man sie nur schwer abmessen konnte. Chemische Explosionen oder einfache Treibsätze ...

»Was sollen wir tun, Ginsen?«

»Tun, Enlo?« fragte sie überrascht zurück.

»Ja, unternehmen wir denn nichts?«

»Ich wüßte nicht, was die MONOCEROS unternehmen könnte. Wir halten Augen und Ohren offen, gewiß. Ich nehme kaum an, daß dir mehr einfällt.«

Enlo Charter sah sie mißmutig an. »Da hast du leider recht, Ginsen. Aber wir müssen zumindest Llonn Hartwick warnen. Er hat sich unkorrekt verhalten.«

Im Grunde war sie seiner Meinung, doch am Ende entschied Ginsen gegen Enlos Vorschlag. Die Lage war angespannt genug, und sie wollte nicht mit Disziplinarmaßnahmen zu ihrer Verschärfung beitragen.

»Nein«, antwortete sie deshalb, »wir wollen Llonn seinen Spaß gönnen. Er konnte sich ja darauf verlassen, daß der Syntron Meldung macht.«

Enlo Charter erhob sich ruckartig. Er verließ die Zentrale. Auf diese Weise machte er seine Verstimmung deutlich, und Ginsen schüttelte ärgerlich den Kopf. Sie konnte es niemandem recht machen.

*

Die erste in einer Reihe von Konferenzen fand fünf Wochen später statt. Der Bordkalender zeigte Mitte Mai des Jahres 1143, also eineinhalb Monate nach Beginn des Einsatzes. Schon zu diesem Zeitpunkt ließ sich absehen, daß mit einem sehr langen Aufenthalt zu rechnen war. Im Konferenzraum hatten sich alle wichtigen Personen eingefunden; Woome Bilabong, Enlo Chartar, Wrede Parnelle, Pidder Dawuhd, die Beibootkommandanten und ein paar Wissenschaftler.

Kurz vor Beginn bat Sunny Lynne, die rothaarige Physikerin, um ein Gespräch. Ginsen stimmte zu.

»Was kann ich für dich tun, Sunny?«
»Es geht um eine Aktion, die ich und ein paar Leute aus der physikalischen Abteilung uns ausgedacht haben. Das Bordschwimmbad ist in der gegenwärtigen Form für viele nicht mehr befriedigend. Der Vorschlag ist nun folgender: Mehrere Gruppen stellen in ihrer Freizeit neue Entwürfe her. Am Ende wird abgestimmt, wie das Schwimmbad in Zukunft aussehen soll. Man könnte einen kleinen Wettbewerb daraus machen...«

Ginsen erkannte sofort, daß die Idee hervorragend war.

Auf die Art wären die Leute beschäftigt - ihr Unmut hätte ein Ventil.

»Hör zu, Sunny: Ich gebe dir Gelegenheit, die Sache gleich vorzutragen. Dann kann die Konferenz per Mehrheitsbeschluß entscheiden. Ich finde es sehr gut, daß Mitglieder der Mannschaft endlich einmal Initiative zeigen.«

Der Gesichtsausdruck der Physikerin wirkte nicht, als sei das Lob angekommen. Ginsen überlegte, was sie nun schon wieder falsch gemacht hatte. Intelligenz allein reichte im Umgang mit anderen Menschen nicht aus. Man mußte auch Einfühlungsvermögen besitzen, und gerade in dieser Hinsicht stand ihr die eigene Persönlichkeit im Weg.

Nachdenklich suchte sie ihren Platz auf. Sie eröffnete die Konferenz und stellte Vollzähligkeit fest. Nur Woome Bilabong

konnte es sich nicht verkneifen, von vornherein Ärger zu machen. Er bestand auf seiner Ansicht, man hätte sämtliche Besatzungsmitglieder einladen und am Entscheidungsprozeß beteiligen sollen.

Doch Ginsen wies den Gedanken von sich. Ein solches Verfahren nahm viel Zeit in Anspruch. Und hier, zehntausend Lichtjahre vor Hangay, einsam inmitten dieses Trümmerfriedhofs, kam es nicht darauf an, daß Entscheidungen mehrheitlich gefällt wurden. Die richtigen Entscheidungen mußten schnell getroffen werden.

Dazu brauchte sie nicht die ganze Besatzung. Sie, Ginsen Khartu, war die Kommandantin. Schon etwa zwanzig Personen waren mehr, als eine geordnete Diskussion verkraften konnte.

In der Folge berichtete Wrede Parnelle von den ungewöhnlichen Sichtungen der Beiboote. Sie hatten den Trümmerfriedhof gründlich vermessen und immer wieder nicht erklärbare Kursänderungen festgestellt. Das betraf die umherfliegenden Kartanin- und Hauriwacks ebenso wie die Bauteile der BASIS. In der Mannschaft der MONOCEROS kursierten bereits Gerüchte über »Spukerscheinungen«; und sie hatte Woome Bilabong in Verdacht, daran nicht ganz unschuldig zu sein.

Resolut beendete sie die fruchtlose Diskussion, die sich anschloß.

Es gab keinerlei Vorschläge. Die Konferenzteilnehmer versuchten nicht einmal, ihr die Entscheidung abzunehmen. Sie fühlte ihre eigene Überlegenheit so deutlich wie selten vorher. Gleichzeitig jedoch war in ihr die Gewißheit, daß das Gefühl trog. Es lag nicht am Denkvermögen der Leute, es lag an der psychologischen Situation. Vielleicht spürten sie, daß die Kommandantin die Entscheidung längst gefällt hatte.

Sie würden weitermachen wie bisher, mit vielleicht noch mehr Aufmerksamkeit, aber im Grunde unverändert. Ginsen fügte noch ein paar Worte hinzu, die im Grunde wenig aussagekräftig waren. Dann übergab sie das Wort an Sunny Lynne.

In der Tat - jetzt endlich kam Begeisterung auf. Dies war ein Thema, mit dem sich die Besatzung beschäftigen wollte. Der Spuk im Trümmerfriedhof wurde nur zu gern verdrängt. Ginsen war es recht so.

*

Zwei Wochen später legte Enlo Chartar ihr einen Plan vor.

»Sieh mal, Ginsen«, begann er, »dies ist eine schematische Darstellung des Trümmerfelds. Es mißt derzeit etwa fünfhundertzehn mal sechzehn Kilometer, jedenfalls grob. Wir haben versucht, eine genaue Karte der Zone aufzustellen, und es ist gründlich mißglückt. Das liegt an den Kursänderungen der Trümmer, von denen wir meiner Ansicht nach nur wenige mitbekommen. Der Rest ist Dunkelziffer.«

»Worauf willst du hinaus?« Seine Begeisterung ließ sie unwillkürlich abrücken.

»Das ist eine simple Sache, Ginsen!« Enlo strahlte gegen seine Gewohnheit über das ganze Gesicht. »An strategisch wichtigen Punkten markieren wir Teile der BASIS mit Peilsendern. Außerdem geben wir mobile Ortungsgeräte dazu. Und wenn dann tatsächlich etwas geschieht, können wir frühzeitig losschlagen. Ich habe ausgerechnet, daß wir mit etwa dreihundert Sender/Orter-Kombinationen siebzig Prozent des Friedhofs überwachen können. Na, was sagst du dazu?«

»Im Moment noch gar nichts. Ich muß darüber nachdenken.«

»Warum?« wollte Enlo Chartar enttäuscht wissen. »Ich weiß gar nicht, was du noch willst, Ginsen. Das ist genial.«

»Eine gute Idee«, gab sie zu. »Aber sie hat auch Nachteile. Erstens; Llonn Hartwick war mit der Dreizehn in unmittelbarer Nähe, als es die erste registrierte Kursänderung gab. Ohne Ergebnis, wir haben keinerlei Anzeigen bekommen. Eine fest aufgebaute Ortungs- und Sendestation würde gewiß nicht mehr ausrichten. Zweitens müßten die Beiboote die dreihundert Geräte zunächst einmal

verteilen. Ich weiß nicht, ob wir uns die Energieverschwendung leisten können.«

»Komm schon, Ginsen... Das ist lächerlich. Die MONOCEROS verfügt über einen leistungsfähigen Hypertrop-Zapfer.«

»Richtig. Und jedesmal, wenn wir zapfen, kann man uns noch in Hangay orten. Dann tauchen vielleicht schneller Hauri oder Kartanin auf, als uns lieb ist. Und wir können nicht ausweichen. Die MONOCEROS muß hierbleiben. - Ich werde noch einmal darüber nachdenken, Enlo. Allerdings solltest du dir nicht zuviel Hoffnung machen. Ich glaube, ich werde deinen Plan ablehnen. Er berücksichtigt zu wenig unsere verwundbare Lage.«

Enlo lief puterrot an im Gesicht. Ginsen glaubte schon, er würde die Beherrschung verlieren und laut herumschreien. Doch der hochgewachsene Mann fuhr lediglich auf dem Absatz herum und stürmte hinaus.

Dabei hatte sie ihm den eigentlichen Grund nicht einmal verraten.

Es lag an diesen Kursänderungen. Ginsen war überzeugt davon, daß sich dort draußen etwas aufhielt. Es beobachtete sie. Es wartete nur darauf, irgendwie zum Eingreifen gezwungen zu sein. Die Fremden waren an der Trümmerzone interessiert, und Ginsen würde sich hüten, unnötig einen Interessenkonflikt zu schaffen.

Gerade da lag nämlich die Gefahr in Enlos Plan. Niemand wußte, wie die Fremden auf dreihundert Peilsender reagieren würden. Solange sie keinerlei Absicht verrieten, die BASIS zu zerstören, war der Status quo für beide Seiten annehmbar... Jedenfalls hoffte Ginsen das.

Sie konnten sich Gewißheit verschaffen, wenn die CIMARRON und die übrigen Schiffe zurückkehrten. Bis dahin mußte sie ihre Besatzung ablenken.

*

Etwas auf den Orterschirmen ließ sie zusammenzucken. Man schrieb den 20. Juli 1143, nach etwa vier ereignisarmen Monaten im Trümmerfriedhof. Die

Bedrohungen hatten sich in der MONOCEROS entwickelt, nicht außerhalb. Bis heute. Ginsen hatte gerade Dienst in der Zentrale. Sie schaute zurück auf ihren Kommandomonitor und vergewisserte sich, daß sie nicht etwa einer Sinnestäuschung zum Opfer fiel.

»Syntron«, befahl sie hastig, »Auswertung!«

»In mittlerer Entfernung sind neun Objekte aus dem Linearraum gefallen. Es handelt sich um kartanische Trimarane. Die Bauart stimmt mit den ringsum verteilten Wracks überein.«

»Also Plünderer...«, murmelte sie. »Das ist unsere erste Bewährungsprobe. Alarm für die MONOCEROS. Alles auf Gefechtsstation.«

Der Syntron löste das entsprechende Signal aus. Noch in derselben Sekunde erfüllte das rhythmische Pfeifen der Alarmsirenen sämtliche Räume. Etwa ein Drittel der Besatzung wurde aus dem Schlaf geweckt, die übrigen würden hoffentlich rasch an ihren Stationen eintreffen. Zwar konnte der Syntron sämtliche Schaltungen auch allein vornehmen, doch verließ sich Ginsen lieber auf eine zusätzliche Sicherung: die Leute ihrer Mannschaft.

Zwei Minuten später war die Zentrale vollständig besetzt.

»Treffen aktive Ortungsimpulse ein?« fragte sie Pidder Dawuhd, den Chef techniker der Ortung.

»Natürlich orten die neun Schiffe. Aber ich wage zu behaupten, daß sie uns gegen die Wracks und die Bestandteile der BASIS noch nicht ausgemacht haben.«

»Danke. Dann können wir sie mit einem Überraschungsangriff ein für alle Mal in die Flucht schlagen.«

Natürlich kam Widerspruch von Woome Bilabong. In diesem Fall konnte sie seine Bedenken sogar gut verstehen. Schließlich war Ginsen selbst nicht besonders wohl in der Haut. Das Risiko eines raschen Angriffs lag auf der Hand, auch wenn sie es im Interesse ihrer Absichten leugnen mußte.

»Schluß, Woome!« beendete sie den

Wortwechsel. Sie erkannte seine Argumente ausdrücklich an. Aber die Alternativen waren schlecht. Um keinen Preis würde sie mit den Plünderern verhandeln und womöglich abwarten, daß beim nächsten Mal eine starke Flotte die MONOCEROS zum Rückzug zwang. Dann hätte für die BASIS keine Hoffnung mehr bestanden. Das einst wichtigste Raumschiff der Menschen würde ausgeschlachtet auf Point Zero zustürzen... Nein, dafür Waren sie nicht zurückgeblieben.

»Wir machen es, wie ich gesagt habe. Syntron! Es geht los!«

Ginsen wußte, daß sie sich erneut Feinde geschaffen hatte. Woome gewann ständig Anhänger für seine Sicht der Dinge, und es gab nichts, was sie dagegen unternehmen konnte.

Das Bild auf den Orterschirmen verschwamm. Die MONOCEROS führte eine kurze Überlichtetappe durch und fiel kurz vor den neun Kartaninschiffen in den Normalraum. Die Thermogeschütze und Transformkanonen traten in programmierter Weise in Tätigkeit. Es gab keinerlei Verluste - weder bei den Plünderern noch auf Seiten der MONOCEROS.

Sie hatte recht behalten.

Für die nächste Zeit würde dieser Umstand ihr ein wenig Ruhe verschaffen, überlegte sie; zumindest, wenn es gelang, den Sieg im Alltag der nächsten Wochen klug auszunutzen. Doch Woome machte ihr einen Strich durch die Rechnung.

Er sah sie störrisch an, vielleicht sogar ein wenig haßerfüllt. Wenn er wirklich dachte, was er seit vier Monaten fast ständig äußerte, wenn er ihre Entscheidungen tatsächlich derart verurteilte, mochte es durchaus zu Haßgefühlen gekommen sein.

Sein *Terraner schießen nicht, bevor sie fragen* war eine Katastrophe.

Die Kommandantin fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen. Sie konnte sich ausmalen, welchen Effekt seine pathetischen Worte hatten.

*

»Ist Woome da? Kannst du ihn bitte an den Komanschluß holen?«

Das Gesicht des jungen Mannes verschwand, und Sekunden später nahm Woome Bilabong im Sessel vor der Optik Platz.

»In der Zentrale ist alles klar«, sagte er mit vorgetäuschter Fröhlichkeit in der Stimme. »Aber ich kenne dich, Ginsen. Du rufst nicht ohne besonderen Grund an.« Seine fragende Miene verriet keinerlei Besorgnis.

»Das ist richtig, Woome. Ich möchte dich bitten, deinen Posten in der Zentrale für kurze Zeit zu verlassen. Wir werden in meiner Kabine ein Gespräch führen.«

»Ein Gespräch?«

»Ich habe den Entschluß soeben gefaßt.«

Woome Bilabong desaktivierte den Komanschluß.

Düster starrte Ginsen die kahlen Wände ihrer Kabine an. Nur neben der Tür hingen Holofotografien ihrer vier Kinder und ihres Ehemanns. Keinen von ihnen würde sie je wiedersehen, wenn es nicht gelang, einen Rückweg ins Jahr 448 NGZ zu finden. Niemand glaubte daran. Diesmal war ja keine Zeitmaschine im Spiel gewesen - nein, ein natürliches Phänomen hatte ausgerechnet sie getroffen und sieben Jahrhunderte in einer Sekunde durchleben lassen.

Sie erhob sich und rückte den zweiten Sessel zurecht. Nirgendwo lag Schmutz oder Abfall herum, dessen vergewisserte sie sich. Im bevorstehenden Gespräch mit ihrem Zweiten Piloten wollte sich Ginsen keinerlei Blöße geben. Über den Serviceanschluß forderte sie eine Flasche Mineralwasser und zwei Becher an und stellte die Lieferung auf den Tisch zwischen den Sesseln.

Der Türsummer ging.

»Herein!«

Automatisch fuhr das Türschott beiseite. Woome Bilabong trat ein.

»Hallo, Ginsen«, sagte er mit gerunzelter Stirn. »Dein Ton hörte sich ernst an, deshalb bin ich sofort gekommen. Das

Kommando hat Pidder Dawuhd.«

»Bitte nimm Platz«, bat sie reserviert und sah ihn freudlos an. »Ich möchte mit dir über dein Verhalten in den letzten Monaten sprechen. Es begann schon am ersten Tag. Ich wollte der Mannschaft schonend beibringen, worin in nächster Zeit unsere Aufgabe besteht, und du hast es bewußt verhindert. Du hast böses Blut geschaffen...«

»Es war deine Schuld!« verteidigte sich Woome Bilabong vehement. Seine schwarze Haut färbte sich um noch eine Nuance dunkler. »Du hättest uns allen die Wahl lassen müssen! So konnte sich niemand mehr absetzen und in den übrigen Schiffen Unterkunft finden.«

»Sprechen wir nicht mehr davon.« Ginsen kannte seine Argumente, bevor er noch Gelegenheit hatte, sie vorzubringen. »Ich mußte mich so verhalten. Die Einsatzfähigkeit der MONOCEROS stand auf dem Spiel.«

»Und der letzte Rest Entscheidungsfreiheit, den wir an Bord noch haben«, unterbrach er schnaubend. »Die Freiheit hat wieder einmal verloren.«

»Dein Pathos geht mir auf die Nerven, Woome. Mich beeindruckst du nicht damit. Weiter in der Liste meiner Vorwürfe: Wo immer sich Gelegenheit ergab, hast du meine Entscheidungen öffentlich in Zweifel gezogen. Das schlimmste war die Sache mit dem Angriff der Kartanin.«

»Ich hatte vollkommen recht mit meinen Bedenken.«

»Das mag dahingestellt bleiben. Du hast gesagt, Terraner schießen nicht, bevor sie fragen. Ohne Zweifel eine schöne Aussage, der wir alle gern zustimmen. In diesem Fall allerdings hatten dein Worte nur den einen Sinn, nämlich mich als schießwütig und kommandounfähig hinzustellen. Das hat das Faß zum Überlaufen gebracht.«

Woome wollte erneut mit einem Einwand unterbrechen, doch sie sprach unbeirrt weiter: »Deshalb folgende Regelung, Woome... Wenn du Kritik anzumelden hast, kannst du das bei mir unter vier Augen tun. In der Öffentlichkeit hältst du den Mund! Ist das klar?

Ansonsten entbinde ich dich von deinem Posten.«

Woome Bilabong schnappte ein paarmal nach Luft, als könne er es nicht fassen. Endlich sprang er auf. Er ließ das Schott beiseite fahren und stürmte auf den Korridor hinaus, um seinem Ärger Luft zu machen.

Vielleicht war es ihr Schicksal, dachte Ginsen ironisch, von den Leuten wortlos stehen gelassen zu werden. Doch in der Selbstironie mischte sich Zweifel an der Richtigkeit ihres Vorgehens. Nachdenklich schloß sie die Türöffnung.

Hoffentlich war sie mit Woome nicht zu weit gegangen.

*

Die eigentliche Belastungsprobe trat am 15. Oktober 1143 ein.

Ein halbes Jahr im Bereich des Trümmerfriedhofs lag hinter ihnen, und Ginsen konnte nicht behaupten, daß es sechs erfreuliche Monate gewesen waren.

Der Alarm schreckte sie mitten aus der wichtigsten Tiefschlafphase, gegen zwei Uhr Bordzeit. Noch im Halbschlaf sprang sie aus dem Bett und zog sich an. Auf dem Korridor vor den Quartieren herrschte sekundenlang Verwirrung. Dann aber schien jedermann sein Ziel gefunden zu haben. Sie selbst ließ sich vom mittleren Anti-gravschacht in die Zentrale tragen.

»Was ist los?« wollte sie wissen.

Offenbar hatte Wrede Parnelle das Kommando übernommen. Weder von Enlo Chartar noch Woome Bilabong war etwas zu sehen. Vielleicht befanden sie sich gerade im Schwimmbad oder im Observatorium. Es gab viele Möglichkeiten. Auch Pidder Dawuhd fehlte. Ginsen erinnerte sich, daß der Cheftechniker der Ortung eigentlich Kommandodienst in der Zentrale gehabt hatte. Weshalb also fehlte gerade er?

»Ginsen!« rief Wrede Parnelle erleichtert. »Gut, daß du da bist! Vor sechs oder sieben Minuten wollte ich meine Schicht antreten. Pidder hatte Dienst. Und

dann geschah etwas sehr Sonderbares, Schreckenerregendes... Ein riesiger Schädel aus leuchtendroter Farbe erschien vor der MONOCEROS und schien das Schiff fressen zu wollen. - Schau mich nicht so an, Ginsen! Das ist die Wahrheit! Ich habe den Alarm ausgelöst. Gleichzeitig hat Pidder geschossen, und der Schädel verschwand.«

»Und was dann?« rief Ginsen ungeduldig. »Sprich zusammenhängend, Wrede! Wenigstens jetzt einmal!

Der unberechtigte Vorwurf wirkte. Die blasse Frau sah sie schockiert an. »Und dann hat Pidder die Space-Jet Dreizehn alarmiert. Vom Syntron hatte er die Auskunft, der Schädel sei eine Projektion gewesen. Die Projektion käme aus einem bestimmten BASIS-Fragment. Sie sind vor drei Minuten losgeflogen.«

»Und das sagst du jetzt erst! Syntron! Verbindung zur Dreizehn!«

»Wir haben den Kontakt soeben verloren. Aber die Dreizehn ist noch da. Sie hat gerade angelegt.«

*

»Zunächst Schutzschirme aktivieren«, befahl Ginsen Khartu. »Jetzt ist es mir gleich, ob wir außerhalb des Trümmerfriedhofs geortet werden. Wie ist unsere Position?«

»Nahe bei Point Zero«, antwortete der Syntron.

»Gut. Und da vorn auf dem Panoramashirm ist dieses BASIS-Fragment? Der unregelmäßige Klotz, etwa vierhundert Meter lang?«

»Das ist er. Wir bekommen keinerlei Ortung von dort. Nur die Dreizehn und ihre Besatzung.«

Ginsen dachte nach. »Wrede, was will Pidder überhaupt dort? Warum hat er sich selbständig gemacht?«

Die Kommandantin der Beiboote senkte den Blick. »Ich glaube, es sind zwei hauptsächliche Gründe. Erstens hat er die Sache mit den Spukerscheinungen und den Kurswechseln nie richtig glauben wollen.

Jetzt ist er eben losgeflogen, um sich persönlich Klarheit zu verschaffen.«

»Weiter!« forderte Ginsen. »Du kannst ihn jetzt sowieso nicht mehr decken.«

»Ja, das stimmt. Außerdem habe ich seine Fahne gerochen. Er hatte Alkohol getrunken, da steht noch die Flasche.« Sie hob ein Plastikgefäß mit zwei Litern Fassungsvermögen auf und zeigte es Ginsen.

»Halb leer. Dann fühlt er sich besonders unternehmungslustig.«

Ginsen wollte fluchen, doch sie gestattete sich vor der Mannschaft keine Entgleisung.

Im Empfänger entstand ein Knistern.

»Hört ihr mich, MONOCEROS?«

Es war eindeutig die Stimme von Pidder Dawuhd. Seine Worte dröhnten überlaut, bevor die Syntronik herunterregelte. Ginsen erkannte, daß er die volle Sendestärke seines Helmfunkgeräts ausnutzte. Weshalb trug er den SERUN? Waren sie bereits in das Fragment übergewechselt? Es mußte so sein, oder irgend etwas anderes war geschehen.

»MONOCEROS, hört ihr mich?«

Seine Stimme klang verwirrt und verzweifelt gleichermaßen.

»Antworten«, befahl sie.

»Das tun wir«, sagte die Frau, die im Augenblick für Pidder den Funkstand führte. »Aber er scheint uns nicht zu hören, obwohl das Signal ankommen mußte.«

Sonderbar... Ginsen konnte sich keinen Reim darauf machen. Etwas stimmte nicht an der Geschichte, soviel stand überdeutlich fest, nur wußte sie nicht, was es war. Wenn es so weiterging, würden sie eingreifen müssen - mit unbekannten Folgen.

»MONOCEROS! Dies ist mein vorerst letzter Versuch. Wahrscheinlich kann ich mich nicht mehr lange wehren. Wo ihr auch seid, ich bitte um Hilfe! Das ist kein Scherz, versteht ihr? Versteht ihr!« Ein Fluch folgte, dann brach der Kontakt ab. Pidder hatte von sich aus den Sender deaktiviert. Ginsen wartete ein paar Minuten ab.

In dieser Zeit trafen noch andere

Funksprüche ein, und zwar von Llonn Hartwick, Sunny Lynne und einem Techniker der Dreizehn. In keinem Fall kam der Kontakt zustande. Es war, als hätten die Leute vergessen, ihre Empfänger einzuschalten. Unmöglich? Keineswegs, dachte die Kommandantin, hier im Trümmerfriedhof hatten sich bereits viele Dinge ereignet, die eigentlich nicht hätten geschehen dürfen.

»Ginsen?«

Sie schreckte auf und sah Wrede Parnelle fragend an.

»Ja?«

»Pidder hat einen Hilferuf geschickt, wir müssen doch reagieren. Und auch die anderen... Vielleicht wird es dringend Zeit, etwas zu tun.«

Ginsen nahm ihren Tonfall mit Überraschung zur Kenntnis. Mit einem Mal drängte die ewig schüchterne Wrede Parnelle richtiggehend. »Du hast recht«, gab sie zu, »wir müssen etwas unternehmen. Ich habe mich für einen Suchtrupp entschieden. Syntron, ich brauche neunundzwanzig Personen in SERUNS. Ich selbst übernehme das Kommando. Bitte nur freiwillige Meldungen.«

Zehn Minuten später stand die Zusammensetzung des Suchtrupps fest.

Ginsen legte ihren Anzug an und behielt nebenbei die Monitore des Kommandostands im Auge.

»Eine neue Entwicklung«, meldete der Syntron. Gleichzeitig wechselte der Bildausschnitt der Panoramagalerie. Das Bauteil der BASIS blieb zwar im Zentrum, doch wurden zusätzlich die Wracks der näheren Umgebung sichtbar. »Links neben dem Fragment trudelt das Wrack eines kartanischen Trimarans. Dieses Gebiet ist dreimal vermessen worden. Der Trimaran war nie in der Nähe.«

»Das besagt wenig«, wandte Ginsen Khartu ein. »Es hat viele solcher ungeklärter Bewegungen gegeben.«

»Trotzdem dürfte der Trimaran nicht da sein. Er ist etwa dreihundertfünfzig Meter lang. Die Deformierungen am Bug sind charakteristisch. Meine Speicher enthalten

jedoch keinerlei Hinweis darauf, daß ein solches Fahrzeug überhaupt irgendwo im Trümmerfriedhof kartographiert wurde. Es muß sich um ein Schiff handeln, das erst vor kurzem hier untergetaucht ist.«

»Und wenn schon!« drängte Wrede Parnelle. »Für Pidder und die anderen geht es um Sekunden! Was soll ein Wrack da anrichten?«

»Du untertreibst«, sagte Ginsen tonlos. »Begreifst du denn nicht? Wenn dieses Schiff im Trümmerfriedhof neu ist, hat es sich aus Richtung Hangay angeschlichen... Und wir haben nichts bemerkt. Dieses Schiff ist alles andere als ein Wrack. Es ist kampffähig.«

Der Trimaran war wesentlich länger als die MONOCEROS; die ja nur zweihundert Meter durchmaß. Trotzdem ergab sich durch seine langgestreckte Form ein kleinerer Rauminhalt. Daraus konnte jedoch nicht unbedingt auf die Leistungsfähigkeit geschlossen werden. Vielleicht hatten entgegen den bisherigen Informationen einzelne Zweige der Feliden ihr Schiffe technisch verbessern können - siebenhundert Jahr waren Zeit genug für so manche Entwicklung.

Ginsen begriff, daß sie die Leistungsfähigkeit des Trimarans nicht berechnen konnte. Die graue Metallhülle warf an vielen Stellen Blasen; aus dem dreigeteilten Heck ragten scheinbar angeschmolzene Streben und Aggregatetrümmer.

»Sie haben gute Arbeit geleistet«, murmelte sie. »Ohne unsere Vermessungsflüge wären wir blind in die Falle getappt.«

Wrede Parnelle verstand ihre leisen Worte trotzdem.

»Was soll das heißen?« fragte sie. Ihre Stimme klang ein wenig hysterisch.

»Das heißt, daß wir nicht blindlings in unser Verderben rennen werden. Wir stehen dreißig Kilometer von diesem Trimaran entfernt. Ohne unsere Schirme würde ein mittleres Impulsgeschütz zur Vernichtung der MONOCEROS reichen.«

»Das stimmt schon«, warf Woome Bilabong mit listigem Blick ein. »Aber

dann würde die MONOCEROS explodieren...«

»Und?« fragte Ginsen irritiert zurück. Sie konnte dem Gedankengang des kleinen Mannes nicht folgen, fürchtete jedoch, daß er wieder einmal auf Umwegen ihre Autorität erschüttern wollte. Doch die nächsten Worte widerlegten ihren Verdacht - und Ginsen war froh darum.

»Ich will auf diese Kursänderung hinaus. Meiner Ansicht nach ist der Trimaran schuld daran; dieser und womöglich noch ein paar andere im Trümmerfriedhof, wer weiß das schon. Aber haben die Kursänderungen je zu irgendwelchen Schäden geführt? Im Gegenteil. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zum gegenteiligen Schluß. Wer das immer da drüben sein mag, er ist an der Erhaltung der BASIS interessiert. Fragt mich nicht nach dem Grund. Es ist eben so, und wir können damit rechnen.«

Ginsen überlegte sekundenlang.

»Syntron?« fragte sie.

Der Computer antwortete in neutralem Tonfall. »Woomes Überlegungen haben mehr als achtzig Prozent Wahrscheinlichkeit. Der Trimaran würde hier, nahe bei Point Zero, kein offenes Feuergefecht riskieren.«

»Wer sagt uns überhaupt, daß man im anderen Schiff feindliche Absichten hat?« fragte Enlo Chartar.

»Pidders Hilferufe«, antwortete sie. »Ich tue es nicht gern, aber ich werde mich auf die mehr als achtzig Prozent Wahrscheinlichkeit verlassen. Die Schirme der MONOCEROS bleiben aktiviert, und wir gehen bis auf zehn Kilometer an das Bauteil der BASIS heran. Aber auf der Seite, die dem Trimaran abgewandt ist. Ich will, daß es wie Zufall aussieht. Sie sollen noch nicht wissen, daß wir sie erkannt haben.«

»Bleibt es bei den dreißig Leuten?« fragte Woome Bilabong.

»Es bleibt dabei. In zehn Minuten verlassen wir das Schiff und dringen in dieses Fragment ein. Dann sehen wir, was es mit den Hilferufen auf sich hat.«

»Das wird gefährlich«, sagte Woome.

»Ginsen, du mußt mir einen Gefallen tun...«

»Welchen?«

»Nimm mich mit.«

Ginsen dachte an sein Verhalten während der sechs Monate, berücksichtigte aber gleichzeitig den wertvollen Hinweis von vorhin. Die Zeit der Konfrontation war vorbei. Endlich gab es wieder Gemeinsamkeit zwischen ihnen. »In Ordnung, Woome«, sagte sie, »du bist dabei.«

*

Ginsen aktivierte den Schutzschirm ihres SERUNS.

»Es geht los!« rief sie über Helmfunk.

Einunddreißig leuchtende Blasen verloren den Kontakt mit der MONOCEROS und schwebten hinüber zum BASIS-Bauteil. Diese zehn Kilometer durch freien Raum waren der zunächst gefährlichste Teil, das wußte sie. Ihre Nerven spielten Ginsen einen Streich nach dem anderen. Einmal sah sie eine Lichtquelle weit entfernt, als habe ein Fremder eine Strahlwaffe abgefeuert. Aber nein, dachte sie, vollkommen unmöglich. Im Vakuum hätte sie den Strahl nicht mehr gesehen, höchstens als Treffer gefühlt.

In kurzer Entfernung zog ein Trümmerstück vorbei. Seine Form erinnerte an den kartanischen Trimaran. Aber er war es nicht. Ein Blick auf die Helmortung zeigte, daß das Schiff seinen Standort um keinen Zentimeter verändert hatte.

»Wir bekommen eine Ortung, Ginsen!«

Die Stimme gehörte Enlo Chartar, der nun auf der MONOCEROS das Kommando führte. »Was ist es? Eine Waffe?« »Nein, Ginsen, mit Sicherheit keine Waffe. Im Grunde ist nur eine der Hintergrundenergiequellen, die wir schon vorher gemessen haben, stark angewachsen. Um einen Faktor sechs etwa. Jetzt können wir definitiv aussagen, daß irgendwo in diesem Fragment etwas geschieht.«

»Danke, Enlo. Ich melde mich wieder.«

Wenn jetzt etwas geschah, und sie hatten dieselbe Ortung schon vorher gehabt, dann war es vielleicht beim Eintreffen der Dreizehn ebenso geschehen. Besonders der Faktor sechs gab Ginsen in dem Zusammenhang zu denken. Sie waren etwa sechsmal so viele wie die Besatzungsmitglieder der Space-Jet.

Das kleine Schiff erkannte sie als Ausbuchtung am unteren Rand des BASIS-Bauteils. Es wirkte verlassen, doch Ginsen hatte es nicht anders erwartet. Wären die sechs Personen noch an Bord gewesen - dann hätte sie dieses Kommando nicht führen müssen.

Wenige Meter entfernt war die Wand des BASIS-Fragments.

Ginsen spürte den Aufprall kaum. Sie drehte sich mit dem Kopf zur MONOCEROS und überließ es der Anzugautomatik, sich festzukrallen. Hintereinander trafen sämtliche Mitglieder ihres Kommandos ein. Woome Bilabong und ein paar Leute mit militärischer Ausbildung trugen deutlich sichtbare Symbole. Die übrigen mußte sie vorerst anonym ansprechen. Vielleicht konnte man im Inneren die Helme öffnen.

»Sieht jemand einen Eingang?« fragte sie über Helmfunk.

»Ich sehe einen!« rief eine Stimme, die sie nicht zuordnen konnte. »Hier, am Rand der Landungsgruppe!«

Ginsen reckte sich und sah, daß eine der Gestalten vierzig Meter entfernt den Arm hob. Im diffusen Dämmerlicht des Trümmerfriedhofs war die Geste kaum sichtbar. »Wir sammeln uns dort. Noch nicht öffnen.«

Sekunden später beriet sie sich mit Woome Bilabong. »Was meinst du, wie kommen wir am besten hinein?«

»Ich schlage vor, wir orton sorgfältig. Und wenn nichts geschieht, öffnen wir das Schott einfach. Die MONOCEROS hat ja bestätigt, daß gegen uns keine Waffe in Stellung ist. Es ist etwas anderes...«

»Womöglich ist es genauso gefährlich.« Ginsen starrte skeptisch auf den Riegelmechanismus. »Aber wir haben keine Wahl. Wir warten fünf Minuten

untätig ab.«

Niemand sprach ein überflüssiges Wort. Ginsen sah zurück, doch den kugelförmigen Schatten der MONOCEROS fand sie nicht mehr. Das Schiff mußte da sein, sicher. Trotzdem fühlte sie sich verletzlich in diesem Schutzanzug, der dicken Wände und starken Schutzschirme beraubt. Und vor allem war hier nicht der leistungsfähige Schiffssyntron. Nur ein kleines Modell im Anzug, der sämtliche Funktionen steuerte und ihr im Notfall ein wenig beistehen sollte.

»Die fünf Minuten sind um.«

Ginsen entriegelte die Sicherung und zog sich in den dunklen Raum dahinter. Lauerte bereits hier eine Gefahr? Ihre Anzugscheinwerfer verbreiteten unregelmäßiges Licht und holten zunächst Details, dann den Großteil der Wände aus dem Dunkeln.

»Ein Korridor«, sagte sie. »Es ist nur ein dunkler Korridor. Nichts zu sehen, ihr könnt nachkommen.«

Innerhalb weniger Sekunden strömten dreißig Menschen in den Gang. Es schien sich um einen Abschnitt der Lagerräume zu handeln. Türen führten in kleine Räume mit beweglichen Regalwänden und Durchgängen nach hinten hinaus. Ginsen allerdings wollte auf dem Hauptgang bleiben. Hier fühlte sie sich noch am ehesten sicher.

»Was ist das da hinten?« fragte eine der Frauen mit militärischer Ausbildung. Ginsen kam auf ihren Namen nicht. »Dieses rote Leuchten?«

Stocksteif starrte sie in den Korridor. Jetzt war es soweit, das begriff sie instinktiv. Um sie herum entstand eine verschwommene, durchsichtige Landschaft. Am Horizont erhoben sich schroffe Felsgebirge, deren Ausläufer bis unmittelbar an sie heranreichten. Ginsen sah ihre Leute nicht mehr. Tatsächlich nicht? Doch, da waren sie, als matte Schemen gegen die scheinbare Realität der Bilder.

Aus dem roten Leuchten wurde eine gehörnte Gestalt.

Mehr als zehn Arme schwangen primitiv

geformte Waffen, Faustkeile offenbar, und aus dem Kiefer des Horrorwesens drängte eine vielgliedrige Zunge ins Freie.

Ginsen sah, daß das Wesen es auf sie abgesehen hatte. Sie hörte sogar sein rasselndes Atemgeräusch, obwohl sie den SERUN trug. *Den SERUN?* Etwas ging durcheinander. Sie zog die Waffe und drückte ab. Das Wesen löste sich auf, entstand aber sogleich wieder in unmittelbarer Nähe. Es bewegte sich rasend schnell, und bevor Ginsen noch zum zweiten Mal abdrücken konnte, hatte es sich vor einen der durchsichtigen Schemen gestellt. Jetzt durfte sie nicht schießen, unter keinen Umständen...

Mühsam verdrängte sie den Einfluß. Das Alptraumwesen verschwamm, die Gestalt vor ihr gewann an Konsistenz.

»Nicht schießen!« rief sie. »Man greift uns mit Suggestivprojektoren an! Nicht schießen, hört ihr? Hört ihr mich noch?«

Ginsen vernahm ein paar murmelnde Antworten.

Am Symbol erkannte sie den SERUN-Träger vor ihr. Es war Woome Bilabong. Der Mann hob wie in Zeitlupe seine Waffe und legte auf sie an. »Nicht, Woome!« Ginsen sprang vor Und rüttelt an seiner Schulter. Mit dem Scheinwerfer blendete sie ihn; durch die Helmscheibe fiel das Licht auf ein verkniffenes Gesicht, in dem sich erst allmählich der Blick klärte. »Bist du wieder da, Woome?«

»Ja... Jetzt bin ich es, aber es war knapp. Man muß die Spukgestalten ignorieren, nicht wahr? Das reale Bild festhalten... Wie helfen wir den anderen?«

»So, wie ich es bei dir gemacht habe. Rütteln, anschreien, blenden. Und das so rasch wie möglich.«

Mit rasender Eile packte sie die Frau, die ihr am nächsten stand, und holte sie in die Realität zurück. Woome tat dasselbe etwas weiter entfernt. Wer wieder klar denken konnte, beteiligte sich an der Aktion. Innerhalb einer Minute war die Hälfte der Leute einsatzfähig, dann dauerte es nur noch wenige Sekunden. Ginsen sah die Gestalten noch, bewahrte sich allerdings ihr klares Denkvermögen.

Kurz darauf erfolgte der eigentliche Angriff.

Weitere Gestalten am Gangende kamen hinzu, und diesmal waren es reale Gestalten. Ihre Größe schwankte zwischen etwa einssiebzig und einsachtzig, und in Schutzanzügen sahen sie aus wie Menschen. Also vollkommen humanoid - mehr verriet das Äußere vorerst nicht. Offenbar glaubten sie, einen Haufen wehrloser Traumgänger vor sich zu haben. Die Funkfrequenz der SERUNS war ihnen unbekannt, oder sie hatten bisher den Kode nicht knacken können. Inzwischen herrschte ohnehin Stille, alle warteten gespannt ab.

»Das ist nahe genug«, sagte Ginsen.

Gemeinsam ließen die einunddreißig Menschen ihre Schutzschirme entstehen. Die Fremden bleiben stehen wie angewurzelt. Zunächst starrten sie nur; dann spritzten sie wie auf Kommando auseinander, warfen sich entlang des Korridors zu Boden und eröffneten aus Handstrahlen das Feuer.

Ginsens Pikosyn zeigte eine Auslastung von lediglich sechzig Prozent an. Noch waren sie nicht gefährdet. »Frequenz suchen«, befahl sie. »Ich will mit den Fremden sprechen.« Indessen schossen die Gestalten in ihren Schutzanzügen weiter. Es mochten ebensoviel sein wie die Mitglieder des Suchkommandos. Weiter hinten im Korridor standen fahrbare Pritschen, und Ginsen schloß, daß man sie lebend hatte abtransportieren wollen.

»Die Funkfrequenz steht«, meldete ihr Pikosyn.

»Gut. Ab jetzt Sendung! - Könnt ihr mich verstehen? Stellt das Feuer ein, sonst wehren wir uns! Unsere Schutzschirme sind überlegen!« Sie wiederholte die Aufforderung auf Interkosmo, Hangoll, haurisch und kartanisch.

Endlich trat eine Reaktion ein. Das Feuer erstarb. Eine der Gestalten trat vor und sagte: »Wir fordern euch zur augenblicklichen Übergabe auf.« Die Sprache war Interkosmo mit einem fremdartigen Akzent. »Ansonsten sterben eure Gefährten aus dem ersten Schiff. Wir haben

sie in unsere Gewalt gebracht.«

»Wir brauchen Bedenkzeit.«

»Zwei Minuten eurer Zeitrechnung.«

Ginsen winkt Woome Bilabong zu sich heran. »Hast du mitgehört?« fragte sie. Gleichzeitig bemühte sich Ginsen, den fortgesetzten Ansturm der durchsichtigen Spukgestalten zu verdrängen.

»Natürlich. Was willst du tun?«

»Wenn ich das wüßte, Woome. Der Plan dieser Fremden ist mir jetzt klargeworden. Zuerst benutzen sie Pidder, Llonn Hartwick und die anderen aus der Dreizehn als Geiseln. Wenn sie auf diese Weise uns bekommen, haben sie schon siebenunddreißig Menschen in der Gewalt. Und dann werden Sie Enlo Chartar zu Übergabe der MONOCEROS zwingen.«

Urplötzlich verflüchtigten sich die suggestiven Impulse. Weshalb? Ginsen wußte es nicht. Sie stellte jedoch fest, daß sie unbeeinträchtigt den Korridor überblicken konnte.

»Ginsen!«

Sie erkannte die Stimme sofort. Pidder Dawuhd!

»Ja! Was ist, Pidder? Wie ist euer Zustand?«

»Keine Zeit, Ginsen. Wir haben uns befreit und in einem abgeschlossenen Raum verschanzt. Das heißt, die Kartanin haben derzeit auf uns keinen Zugriff! Wir verteidigen uns eine Weile.«

»Kartanin?«

»Natürlich. Sie nennen sich Karaponiden. Ende, ich muß aufpassen.«

Ginsen versuchte noch mehrfach, mit dem Cheftechniker der Ortung Kontakt aufzunehmen. Es klappte nicht. Der SERUN zeigte allerdings starke Energieausbrüche im Zentrum des BASIS-Fragments an. Dort wurde gekämpft, und Ginsen begriff, daß sie Pidder und den anderen von der Dreizehn Hilfe bringen mußten.

Die Gestalt im Schutzanzug, die vorgetreten war, schien die Sachlage im selben Augenblick zu begreifen. Sie sprang rückwärts und tauchte zwischen den anderen unter.

»He, Karaponide!« rief Ginsen über die

Frequenz der Fremden. »Hörst du zu? Ich fordere *dich* zur Übergabe auf!«

*

Sekunden später begann der Beschuß erneut. Decke, Wände und Boden rissen teilweise ein. Trümmer schwebten im Raum. Inzwischen waren weitere Kartanin hinzugekommen, obwohl mehr als zehn Personen gleichzeitig ohnehin nicht freies Schußfeld bekamen. Trotzdem nahm die Schirmfeldauslastung zu: Ginsen hatte nach oben hin noch fünfzehn Prozent plus Sicherheitsreserve. Ein bedrohlicher Wert, fand sie. Etwas muß geschehen.

»Hört mir alle zu! Wir teilen uns! Fünfzehn Personen brechen durch die Decke, Woome übernimmt die Führung. Die restlichen fünfzehn kommen mit mir durch den Boden. Ziel ist der Zentralebereich. Pidder und die anderen sind in Schwierigkeiten. Wer zuerst ankommt, hilft ihnen heraus. Alles klar?«

Ginsen erhielt keine Rückfragen. Gemeinsam mit ihrer Gruppe erweiterte sie einen Riß im Boden, bis ein Durchgang entstand. Die Kartanin oder Karaponiden, wie auch immer, feuerten weiter. Vier Mann aus Ginsens Gruppe schossen zurück. Einer der Gegner fiel plötzlich - sein Schirm war von zwei Waffen gleichzeitig getroffen und brach zusammen.

Schockiert starrte sie auf den verbrannten Körper.

Jemand ergriff ihren Arm und zog sie rasch durch den Riß in die Räumlichkeit unten. Es handelte sich um eine Lagerhalle. Zwei Schotte boten Durchgang zu den Korridoren oder Ladeschächten nebenan.

»Ginsen? Hörst du mich?«

Die Stimme gehörte Enlo Chartar.

»Ich höre dich deutlich, Enlo! Was ist los auf der MONOCEROS?«

»Die Hölle ist los! Der Trimaran bewegt sich plötzlich! Er greift uns an! Die Schirme stehen, aber...«

Ginsen wagte nicht, sich das Aber

auszumalen. Immerhin hatten die Kartanin keine Transformkanonen oder vergleichbare Waffen. Wirklich nicht? Siebenhundert Jahre waren viel Zeit. Und Woome Bilabongs schöner Theorie, die ändern seien um jeden Preis an der Erhaltung der BASIS-Bauteile interessiert, zerfiel mit einem Mal.

Still hockte sie sich in eine Ecke und starrte auf den Orterschirm am Handgelenk. Der SERUN hielt sie trotz Schwerelosigkeit am Platz. Bisher handelte es sich um rein normalenergetische Entladungen. Was hätte sie jetzt darum gegeben, an Enlos Stelle in der MONOCEROS zu sein. Zu spät, jetzt mußte sie ihrem Dritten Piloten vertrauen. Der Trimaran zerstrahlte ein Hauriwrack und verschaffte sich so Bewegungsspielraum. Sein Feuer gewann an Intensität.

»Ginsen! Hier noch einmal Enlo! Jetzt drohen sie uns. Sie wollen keine Rücksicht auf die eigenen Leute nehmen und das Fragment beschießen, in dem ihr steckt.« Seine Stimme überschlug sich, im Hintergrund war ein Geräusch wie von dröhnenden Glocken. »Jetzt habe ich keine Wahl mehr. Ich dränge sie ab.«

Ginsen rief noch einmal nach ihm, doch Enlo Chartar antwortete nicht. Statt dessen behielt sie weiter den Orterschirm im Auge. Der Trimaran beschleunigte unvermittelt, hielt auf die MONOCEROS zu und zerbarst. Jedenfalls sah es so aus; vielleicht hatte es auch eine Explosion gegeben, oder die Impulsgeschütze der MONOCEROS hatten den Schirm der Karaponiden durchschlagen. Etliche Beiboote schossen aus dem Ortungsreflex der Trümmer.

Hoffentlich hatten so viele Karaponiden wie möglich überlebt, dachte sie. Denn Tote hatte es schon genug gegeben.

*

»Ortung von jenseits der Lagerwand!« schrie jemand aus ihrer Gruppe.

Ginsen fuhr herum. Gerade noch sah sie,

wie ein Ausschnitt der Metallfläche weiß glühend zerfiel, dann ergoß sich ein Strom Karaponiden in den Raum. Im Verlauf weniger Sekunden waren es mehr als vierzig Gegner - alle schossen und hielten auf die Schutzschirme der Galaktiker. Zwanzig Meter entfernt ereignete sich eine Explosion. Ginsen befragte den Speicher ihres SERUNS. Der Tote hatte zu ihrer Gruppe gehört. Mindestens fünf Karaponiden hatten gleichzeitig getroffen und den Schirm überlastet... So rasch konnte es gehen. Sie alle schwebten in der gleichen Gefahr.

»Zurückschießen!« befahl die Kommandantin. Dabei wußte sie nicht, ob Rachsucht oder Panik ihr Tun diktierte. Es war ihr gleich im Augenblick. »Wir bleiben beisammen und benutzen das Loch in der Wand zum Ausstieg!«

Sie wußte nicht, wie viele Gegner insgesamt hier festsäßen. Es mochten hundert oder zweihundert sein; jedenfalls erinnerte ihre Kampfmoral an reinen Selbstmord. Wieviel lag ihnen an der Verteidigung dieses BASIS-Fragments? Und vor allem: Weshalb lag ihnen daran? Ginsen wünschte, sie wären niemals auf diesen Ort gestoßen worden.

Zwei weitere Karaponiden starben beim Versuch ihrer Gruppen, durch das Loch in die Räumlichkeit dahinter vorzudringen. Ihre löchrigen Schirme hielten den Waffensystemen der SERUNS nicht stand. Niemand vermochte vorauszuberechnen, wann ein Schuß tödlich war und wann er den Gegner nur beiseitetrieb.

»Ich rufe den Anführer der Karaponiden!« rief sie über die Funkfrequenz der anderen. Zwei Schüsse ließen ihren Schirm hell aufleuchten, doch Ginsen sprach unbeirrt weiter. »Ich biete Verhandlungen an! Diese Schlacht muß ein Ende haben! Euer Schiff ist vernichtet, ihr könnt nichts ausrichten. Für die Dauer der Verhandlungen garantiere ich Waffenruhe!«

Sie wartete im angrenzenden Raum zwei Minuten lang und wiederholte die Botschaft anschließend. Nichts. »Leute«, wandte sich Ginsen an die Mitglieder ihrer

Gruppe, »es geht weiter. Von nun an halten wir uns nirgendwo mehr lange genug auf, daß sie uns stellen können. Ich will keine Toten mehr. Wir schlagen uns bis zu Pidder und der Mannschaft der Dreizehn durch, dann entscheide ich weiter. Alles klar?«

Die Antworten blieben aus, weil durch die Wandöffnung erneut Karaponiden nachdrängten. Trotzdem setzten die Mitglieder ihrer Gruppe sich in Bewegung. Erst Sekunden später erkannte Ginsen den Zweck der selbstmörderischen Angriffsaktion: Im anschließenden Korridor lauerte ein Hinterhalt. Eine unbekannte Anzahl Karaponiden warf Mikrobomben und schoß mit Strahlgewehren. Zwei weitere SERUN-Systeme brachen zusammen, und die Zahl der Opfer erhöhte sich auf Seiten der Galaktiker auf drei.

Sie selbst und die restlichen Leute schlugen die anderen zurück.

Es war der letzte Angriff; die weiteren Wege ins Zentrum des Fragments waren frei.

»Woome? Hörst du mich?«

»Klar und deutlich, Ginsen.«

»Hat es bei euch Opfer gegeben?«

Der Zweite Pilot schwieg eine Weile. »Auf unserer Seite nicht«, antwortete er dann. »Unsere SERUNS waren zu überlegen. Aber auf Seiten der Kartanin sind sechs Personen umgekommen. Wir können nichts dafür. Bei uns gibt es allerdings ein paar Verwundete.«

Wirklich nicht? überlegte sie. Sie hätten zurückweichen können. Auf der anderen Seite wären Pidder und die Leute der Space-Jet so gestorben. Ein unlösbarer Konflikt - erst ein bißchen Abstand würde sie darauf bringen, wo die Fehler lagen. Jedenfalls wußte Ginsen nun aus eigener Anschauung, weshalb so viele der älteren Menschen jede Auseinandersetzung scheuten. Dahinter stand eine furchtbare Erfahrung, die auch sie soeben gemacht hatte.

Und gerade jetzt konnte sie nicht einfach aussteigen. Zwischen ihr und den geordneten Verhältnissen, die sie hätten

auffangen können, standen siebenhundert Jahre.

»Ginsen? Hörst du mich?«

Das war die Stimme von Woome Bilabong.

»Ich höre dich«, antwortete sie dumpf.

»Worum geht es?«

»Ich glaube, ich habe Pidder und die anderen... Tatsächlich, das sind sie. Alle sechs. Nein, ich habe mich getäuscht. Die sechste Gestalt wird getragen, ihr SERUN ist an einer Seite völlig zerstört. Niemand kann solche Verletzungen überleben. Sie sind nur noch fünf.«

Woomes Redefluß stockte, und sein Schweigen sprach eine deutliche Sprache. Er hatte die Leiche erkannt, das begriff die Kommandantin.

5.

Die Karaponiden

»Llonn Hartwick, bist du startbereit?«

Auf dem Komschirm erkannte er Pidder Dawuhds Gesicht. Der andere schien zornig und verwirrt gleichermaßen, während im Zentraleausschnitt hinter ihm ein kopfloses Gewimmel herrschte. Llonn hatte Verständnis dafür. Aleena Ann Za'as hatte die Ereignisse draußen auf die Schirme der Dreizehn geholt, und er war froh, daß er in diesem Augenblick keine Entscheidungen treffen mußte.

»Selbstverständlich«, sagte er. »Laut Dienstplan...«

»Geschenkt!« unterbrach der Chef-techniker der Ortung. »Im Augenblick führe ich noch das Kommando über die MONOCEROS. Bereite dich darauf vor, in hundert Sekunden zu starten. Ich komme an Bord.«

Pidder Dawuhd schaltete ab.

Llonn sah sich hilflos um, als könne irgend jemand in der Kanzel ihm helfen. Was sollte er tun? Sunny Lynne schaute betont unbeteiligt zur Seite, und Aleena starrte ihn nur auffordernd an. Er mochte ihren Blick nicht. Bis auf den Grund seiner Seele erkannte sie seinen Gedankenstrom -

ein scheußliches Gefühl. Aber sie hatte ihn schon immer verstanden, Aleena kannte seine Stärken und Schwächen.

Seit Sunny Lynne zur ständigen Besatzung gehörte, also seit etwa einem halben Jahr, sprachen sie kaum noch miteinander. Llonn ertrug den Zustand der Spannung nur, weil er zu stur war. Sicher, er hatte die rothaarige Physikerin an Bord geholt. Was er sich eingebildet hatte, für sie zu empfinden, war anfangs vielleicht Liebe gewesen. Heute war in ihm nur noch Bewunderung für ihre Schönheit. Er fand sich mit seiner Chancenlosigkeit ab.

»Da kommt er schon«, stellte Aleena fest.

Llonn musterte sie von der Seite. Ja, die tiefschwarze, kurzgeschnittene Igelfrisur, die schlanke Figur, die blauen Augen... Aus welchem Grund trauerte er noch immer Sunny Lynne hinterher? Wahrscheinlich deshalb, überlegte Llonn, weil er jetzt zwischen allen Stühlen saß. Sunny nahm ihn nicht ernst, und Aleena ließ keine Gelegenheit aus, ihn Verachtung spüren zu lassen.

»Llonn! *Llonn Hartwick!* Kann es losgehen?«

Hinter ihm stand Pidder Dawuhd. Er hatte nicht einmal bemerkt, daß der Mann aus dem Antigravlift gestiegen war. So sehr Dawuhd sonst mit väterlichem Gebaren auftrat, diesmal klang seine Stimme zornig. Das allerdings konnte Llonn nicht mehr erschüttern. Er war Schlimmeres gewöhnt.

»Sicher«, sagte er. »Wir haben Start-erlaubnis. In drei Sekunden... Start. Wir sind unterwegs.«

»Das wurde auch Zeit«, antwortete Pidder Dawuhd. »Wir müssen so schnell sein wie möglich. Bisher haben wir dem Rätsel dieser Kursveränderungen nicht auf die Spur kommen können. Aber jetzt ist es mehr. Da drüben stehen Projektoren. Verdammt will ich sein, wenn wir die Geräte nicht finden - plus den Leuten, die sie bedienen!«

Llonn warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. Pidder machten den Eindruck, als sei er angetrunken. Doch er kannte den

anderen eben zu wenig, um solche Urteile abzugeben. Außerdem stimmte er Dawuhds Argumentation zu. Es mußte schnell gehen. Oder?

Die Hälfte der Entfernung war in wenigen Sekunden zurückgelegt.

Drei Kilometer vor dem BASIS-Fragment bremste die Dreizehn ab. Unmittelbar vor einer Wand kamen sie zum Stillstand. Die Länge des Bauteils betrug etwa vierhundertzwanzig Meter, und dagegen nahm sich ihre Space-Jet vergleichsweise klein aus.

Wie wollte Pidder Dawuhd in diesem Metallkoloß einen eventuell vorhandenen Projektor finden? Die Lage hätte doch eher Systematik verlangt, nicht schnelles Handeln.

»Zieht eure SERUNS an.«

Dawuhd gab die Anordnung per Rundrufanlage auch an Sunny Lynne und den zweiten Wissenschaftler weiter, die sich in ihre Laboratorien zurückgezogen hatten.

Llonn wollte aufbegehren. Etwas hinderte ihn daran. Plötzlich wollte auch er selbst die Dreizehn verlassen. Irgendein dunkler Antrieb, etwas, das er nicht verstand. Gehorsam löste er seinen Anzug aus der Halterung im Spind und schlüpfte hinein. Wie kam er dazu? War es das, was er wollte? Zumindest vor ein paar Sekunden noch hatte er sich vorgenommen, Pidder Dawuhds Aktion von der Dreizehn aus zu sichern. Und nun das Gegenteil?

Gehorsam folgte er dem Chef der MONOCEROS bis zur Schleuse. Unten standen bereits Sunny Lynne und der zweite Wissenschaftler; Aleena und das vierte reguläre Besatzungsmitglied folgten.

»Zunächst suchen wir einen Einstieg. Da das Fragment im Innern der BASIS eine Funktion zu erfüllen hatte, dürfte es einige Korridore und Schotte geben.« Pidder Dawuhd ließ das Luk der Jet beiseite fahren und stieß sich ab. »Kommt schon! Hinter mir her!«

Llonn spürte, daß etwas falsch war. Er folgte dem Mann und winkte Aleena und Sunny, die noch unschlüssig schienen.

Sekunden später deutete Dawuhd auf einen Riegelmechanismus und den zugehörigen Eingang. Gemeinsam mit den fünf anderen schwebte Llonn hinein. Völlige Dunkelheit ersetzte das diffuse Dunkel, das außerhalb zumindest Umrisse hatte erkennen lassen.

Sie alle schalteten ihre Anzug-scheinwerfer ein.

Plötzlich wußte Llonn, was falsch war - eine Sekunde lang zumindest. Niemals hätte er die Dreizehn verlassen dürfen. Schön und gut, das Schiff konnte auf sich allein aufpassen, aber wer gab nun acht auf sie? Die Fehlentscheidung ging nicht mit rechten Dingen zu.

Nur eine Sekunde dauerte die Erkenntnis.

Vor seinen Augen verschwamm das Bild des langen Korridors.

Statt dessen erschien eine planetare Landschaft, kurz über dem Horizont stand eine gelbe Sonne. Etwas war falsch, überlegte er, doch aus seinem Gedankenstrom wurde ein zäher Morast.

*

Vor ihm lag ein schmaler Weg, der entlang eines Abgrunds geradeaus führte und nach etwa hundert Metern abknickte. Links erhob sich ein wenig bewachsener Berg, rechts war ein Schacht, deren Grund er nicht erkannte.

Wo war Aleena? Wo Pidder Dawuhd, Sunny Lynne? Vor seinen Augen tanzte behäbig ein mannsgroßer Schemen, doch Llonn fühlte sich außerstande, seinem Treiben Aufmerksamkeit zu schenken. Er mußte vorwärts gehen. Wie von allein bewegten sich seine Füße. Wie von allein? Ja, er tat überhaupt nichts dazu, als habe ein fremder Einfluß das Kommando über seine körperlichen Reaktionen an sich gerissen. Sekunden später wies Llonn den Gedanken weit von sich. Die Einsamkeit verführte zu unnützen Überlegungen.

Endlich knickte der Weg ab.

Für den Bruchteil eines Augenblicks verlor die Hügellandschaft an realer Dichte; aus dem Schemen vor ihm wurde

der breite Rücken Pidder Dawuhds. Sie verließen den Korridor und bogen in eine geräumige, leere Halle ein.

Aber schon im nächsten Moment sah er das Plateau hinter der Biegung des Weges. Ein alptraumartiges Wesen entstand aus roter Farbe. Sein Schädel war kahl und gehört, zwischen den offenbar zahnlosen Kieferreihen tanzte eine Zunge, die aus zahllosen wurmartigen Fortsätzen bestand. Das Geschöpf brüllte stimmlos. Es riß die Kieferhälften weit auseinander, doch Llonn fühlte seinen Zorn mehr, als daß er ihn hätte hören können.

Ringsum nahm er nun erneut die beweglichen Schemen wahr. Irreal, dachte er, Störungen seiner Netzhautfunktion womöglich. Aus der Hüftgegend des Schemens, der ihm an nächsten stand, schoß ein blendender Strahl. Llonn schrie auf und preßte die Hände vor die Augen. Vor die Augen... Vor die Helmscheibe?

Er trug noch seinen SERUN! Weshalb hatte er nicht sofort daran gedacht? »Aleena! Sunny! Pidder! Hört ihr mich?« Und, mit höchster Sendeintensität: »MONOCEROS, könnt ihr mich hören?«

Es war sinnlos. Wo sich das Schiff befand, konnte er beim besten Willen nicht sagen, doch gewiß an einem anderen Ort als diesem System mit der gelben Sonne.

Das Alptraumgeschöpf verließ das Plateau.

Llonn sah erst jetzt seine kräftigen Laufbeine und das gute Dutzend tentakelartiger Arme. In den Greifhänden hielt es Wurfgeschosse und Faustkeile. Das Wesen sah ihn starr an, und Llonn spürte plötzlich, daß es ihn töten würde.

»Sunny, Aleena! MONOCEROS! Ich brauche Hilfe! Hört ihr mich nicht?«

Ein Teil seines Bewußtseins nahm wahr, daß sehr wohl Antwort kam, daß man versuchte, ihn anzusprechen. Doch schon kurz darauf verdrängte er die unerklärlichen Laute. Nur mehr ein Wispern blieb - und die Schemen. Ein zweites Mal fühlte sich Llonn geblendet und aus der Realität dieser Hügelwelt gerissen.

Dann aber ging das Wesen zum Angriff

über.

Llonn zog seinen Strahler und schoß. Der Lichtblitz raubte ihm fast das Bewußtsein, doch etwas ließ ihn durchhalten und die Augen wieder öffnen. Über dem Plateau entstand ein neues Geschöpf wie das erste, und auch diesmal sah sich Llonn einem angriffslustigen Gegner gegenüber.

Er schoß ein zweites Mal, ein drittes Mal, und jedesmal blieb der Erfolg derselbe. Erst beim vierten Versuch wählte er einen anderen Weg. Sobald die Alptraumkreatur verschwand, würde er mit breitem Strahl das Plateau unter Feuer nehmen.

Llonn schoß, kniff fest die Lider zusammen und schaltete seine Waffe auf breiteste Bündelung. Dennoch ließ die ungeheure Lichtfülle ihn fast stürzen. Als er die Augen öffnete, richtete sein Blick sich instinktiv auf einen der Schemen. Er wußte nicht, aus welchem Grund; und er spürte stark wie nie den Antrieb, diese zweifellos irrealen Wahrnehmung zu ignorieren.

Er konnte es nicht.

Die Lichtfülle sank, und bald war nur noch ein rötliches Glosen da. Wie ein Messer durchtrennte die furchtbare Farbe den Vorhang, der sich über seinen Geist gelegt hatte. Llonn empfand wie ein Schlafwandler, den ein Zuruf auf dem Spitzdach seines Hauses weckt. Ihn schwindelte, aus dem Magen stieg Übelkeit hoch.

Die Rückwand der Halle lag in Schutt und Asche. Seine Strahlwaffe hatte glimmende Trichter und Löcher gebrannt. Ein paar Meter entfernt irrten vier Gestalten in SERUNS umher. Die fünfte Gestalt allerdings lag mit halb zerschossenem Anzug reglos am Boden. Llonn hatte furchtbare Angst. Er glaubte, den Anblick nicht ertragen zu können — und beinahe wünschte er sich die Hügellandschaft und das Alptraumwesen wieder zurück.

Dies war nicht seine sichere Kabine in der MONOCEROS. Dies war fremdes Gelände. Er mußte achtgeben, den anderen

helfen ... Fast widerwillig streckte er die Hand aus und wälzte den Körper auf den Rücken. Aus seinem Scheinwerfer fiel Licht durch die halb verschmorte Helmscheibe. Er sah angesengte Haare, die einmal rot und wunderschön gewesen waren, und ein starres Gesicht ohne Ausdruck.

Sunny Lynne. Er hatte Sunny Lynne getötet.

*

Eine Berührung von hinten ließ ihn herumfahren.

Zwei humanoide Gestalten in fremdartigen Schutzanzügen standen vor ihm und drohten mit Strahlwaffen. Llonn ließ die eigene Waffe fallen. Eines der Wesen schien kurz zu überlegen, griff dann nach seinem Funkgerät und deaktivierte es. Wie war das möglich? überlegte er. Seine Gedanken waren ein zähflüssiger Strom, der wenig transportierte. Ja, vielleicht standen sie nun erstmals den Unbekannten gegenüber, die seit mindestens einem halben Jahr im Gebiet des Trümmerfriedhofs aktiv waren. In dieser Zeit mochten sie gelernt haben, mit menschlicher und galaktischer Technik umzugehen. Studienobjekte waren in den Bauteilen der BASIS in Hülle und Fülle vorhanden.

Etwa fünfzehn weitere Fremde richteten Waffen auf Aleena, Pidder und die beiden anderen Männer. Ihr Gesten ließen keinen Zweifel daran, was man von den Gefangenen erwartete. Ungeachtet der drohenden Waffen hob Llonn Sunnys reglosen Körper auf und legte ihn sich über den Rücken. Dann setzte er sich in Bewegung, immer hinter dem führenden Fremden her.

Sie wechselten mehrmals die Richtung und erreichten schließlich einen Trakt des BASIS-Fragments, der unter Luft gesetzt war. Die Fremden klappten ihre Helme zurück. Es waren Kartanin, darauf hätte er beim Anblick ihrer menschenähnlichen Körperform selbst kommen müssen. Mit

ein bißchen Phantasie erinnerten ihre Köpfe an terranische Raubkatzen. Von der Stirn bis in den Halsansatz verliefen helle Fellstreifen.

Einer der Fremden trat nahe an Llonns SERUN heran, schien wieder zu überlegen und klappte endlich seinen Helm zurück. Im Nacken sank das Gebilde selbständig zu einem schmalen Kranz zusammen. Anschließend waren seine überlebenden Gefährten an der Reihe. Sunny Lynne blieb unangetastet - und Llonn war froh darüber. Er hätte sich nicht mehr unter Kontrolle halten können. Ohnehin machte Gleichgültigkeit einen Großteil seines Denkens aus. Nur der Gedanke an Sunnys Tod hatte wirklich Platz darin.

»Könnt ihr mich verstehen?«

Die Stimme sprach Interkosmo, mit fremdartigen Akzent, aber durchaus verständlich.

»Recht gut«, antwortete Pidder Dawuhd.

»Ihr seid Kartanin.«

Der Tonfall war kleinlaut, doch Llonn riß sich zusammen. Er durfte jetzt nicht anfangen, irgendwo Schuldige zu suchen.

Verteilt in dem kahlen Raum standen etwa dreißig unbesetzte Liegepritschen, ein paar stuhlartige Gebilde und zwei Syntroniken. Die erste, kleinere war mit einem Suggestivgenerator gekoppelt: So also hatten sie die Traumlandschaft erzeugt. blieb nur die Frage nach dem Motiv übrig. In den Ecken lagen Ausrüstungsgegenstände verschiedenster Art, darunter auch Waffen und Raumanzüge.

Derjenige der Fremden, der zuerst gesprochen hatte, wies ihnen den Weg in eine angrenzende, diesmal vollkommen leere Räumlichkeit, von der aus man den großen Raum gut beobachten konnte. Es gab nur einen Ausgang.

»Du irrst dich, Terraner«, sagte er in seiner eigentümlich fauchenden, gleichzeitig harten Sprechweise. »Wir sind keine Kartanin mehr, wir sind Karaponiden.«

Llonn fragte sich, wo der Unterschied lag. Die IQ-Jäger, denen sie schon auf der Sturmwelt Bugaklis begegnet waren,

hatten sich als Sashoy bezeichnet. Die einstige Nation der Kartanin war also tatsächlich in verschiedene Einzelreiche zerfallen. Allerdings lag der technische Standard der Karaponiden deutlich höher als der der Sashoy.

»Stellt euch an die Wand, mit den Rücken zu mir.«

Llonn und die anderen folgten. Er jedoch mußte zunächst Sunnys schlaffen Körper vor seinen Füßen ablegen. Wollte man sie töten? Nein, dachte er, daß hätten die Karaponiden einfacher haben können.

»Jetzt die Arme nach hinten ausstrecken. Die Handflächen werden zusammengepreßt. - Gut so.«

Llonn spürte, daß von hinten ein festes Band um seine Handgelenke gelegt und wie eine Schlinge festgezurrte wurde. Er war fast bewegungsunfähig. Für seine Begriffe ließ das Vorgehen der Karaponiden durchaus Schlüsse zu: Man wollte sie nicht allzu lange an diesem Ort gefangen halten. Sonst hätten sie ihnen die SERUNS abgenommen.

»Ihr dürft sprechen und euch bewegen«, gestand der Karaponide zu. »Zwei Wächter bleiben bei euch. Wir sprechen uns später noch, wenn alles gutgeht.«

Wenn alles gutgeht... Llonn wünschte den Karaponiden alles andere als das.

*

Keiner von ihnen besaß noch seine Handwaffe. Sie trugen natürlich SERUNS und hätten auch die Pikosyntroniken ansprechen können. Aber nicht gleichzeitig - und beim Aufklappen des ersten Schutzschirms hätten die Wächter womöglich geschossen. Llonn fand allerdings die Helmanzeigen direkt im Blickfeld, darunter auch ausgewählte Teile dessen, was der Ort am Handgelenk aufnahm.

Derzeit schien sich wenig zu tun. Nur ein paar Aggregate in unmittelbarer Nähe lieferten schwache Streustrahlung.

Pidder Dawuhd begann, die beiden Wächter auszuhorchen. Llonn glaubte

nicht an seinen Erfolg, sah sich aber angenehm enttäuscht. Fünf Minuten später wußten sie bereits, aus welchem Grund sie hier an diesem Ort festsäßen. Die MONOCEROS hatte immer mehr verborgene Aktivitäten der Karaponiden gestört, und so war man zu der Entscheidung gelangt, sich das Schiff der Terraner vom Hals zu schaffen. Die technischen Mittel der Fremden lagen zwar weit über dem Standard anderer Kartanin, jedoch waren sie der MONOCEROS nicht gewachsen.

Deshalb dienten die fünf Überlebenden der Dreizehn als Geiseln.

Und Ginsen Khartu würde vor eine schwierige Wahl gestellt, das konnte sich Llonn ausrechnen. Er erinnerte sich, selbst unter dem Einfluß des Suggestivprojektors um Hilfe gerufen zu haben. Was die übrigen Gefährten in der gleichen Lage getan hatten, wußte er nicht. Aber man konnte davon ausgehen, daß mehrere Hilferufe und wirre Beschreibungen in der MONOCEROS eingetroffen waren. Und die Stimmen, die er entfernt gehört und unter Suggestiveinfluß verdrängt hatte, das waren die Antworten gewesen... Er rechnete jederzeit mit dem Eintreffen eines Hilfskommandos.

Und gerade darauf bereiteten sich offenbar auch die Karaponiden im Nachbarraum vor. Viele legten Schutzanzüge an und verließen den luftgefüllten Trakt. Sollten weitere Geiseln genommen werden? Aber warum das Ganze - ein paar Dutzend Karaponiden konnten selbst mit Hilfe von Geiseln die MONOCEROS nicht beherrschen. Allerdings mußten sie irgendwie hierhergekommen sein, und mit einem gut ausgerüsteten Schiff im Hintergrund sah die Sachlage schon anders aus.

»Was wollt ihr überhaupt in der Trümmerzone?« fragte Pidder Dawuhd indessen. »Was gibt es hier, was euch interessieren könnte? Seid ihr Plünderer?«

Die heftige Reaktion der Wächter überraschte Llonn. Beide sprangen auf, als habe man sie in ihrem Stolz angegriffen. Und genauso war es auch. Llonn und

Aleena tauschten vielsagende Blicke — sie schätzte die Situation ähnlich ein wie er; nämlich als Schwebezustand, in dem noch alles geschehen konnte.

»Ihr haltet uns für Plünderer?« rief der linke der beiden Karaponiden erbost. »Die Soldaten des Kaisers von Karapon plündern nicht! Wir sind auf andere Dinge aus. Ihr wißt also weniger, als wir befürchtet haben.«

»Daß ihr nicht plündern wolltet, glaub ich euch aufrichtig.« Pidder Dawuhd tat alles, um die Karaponiden kein zweites Mal zu beleidigen. »Aber worauf seid ihr dann aus?«

»Ist das nicht offensichtlich?« fragte der zweite Wächter, der bislang geschwiegen hatte.

»Wir wollen die BASIS zusammensetzen.«

Llonn sah zunächst die beiden, dann Aleena Ann Za'as erstaunt an.

»Das schafft ihr nie«, stellte die Zweite Pilotin der Dreizehn skeptisch fest. »Euch fehlt der technische Standard.«

»Kein Wort mehr!« erboste sich der erste Wächter erneut. »Das ist wahr; bisher sind wir gescheitert. Aber unsere Quelle der Weisheit ist noch nicht versiegt!«

*

Die Miniaturschirme am Helmkragen zeigten energetische Entladungen in unmittelbarer Nähe an. Llonn wünschte, er hätte die Hände frei gehabt. So jedoch konnte er keine genaueren Messungen vornehmen. Vermutlich traf seine Vermutung nun ein: Ein Landtrupp der MONOCEROS befand sich an Bord dieses BASIS-Teils. Sie kämpften mit den Karaponiden, womöglich kam auch der Suggestivgenerator zum Einsatz. Und sollten sie sich dennoch durchsetzen können, waren da immer noch die Geiseln...

Bestimmt führte Ginsen Khartu den Trupp persönlich. Ihre Gegner waren ziemlich genau hundertfünfzig Karaponiden; Llonn erinnerte sich, daß diese Zahl im Gespräch zwischen Pidder

Dawuhd und den Wächtern gefallen war.

Er konnte nichts tun.

Mit Handschellen war er machtlos, nicht einmal das Funkgerät erreichte er im Moment. Und gesprochene Befehle an den Pikosyn verboten sich von selbst. Schließlich standen die Wächter nicht umsonst mit angeschlagenen Waffen da. Aber ihre Aufmerksamkeit ließ deutlich nach. Das war das mindeste, überlegte Llonn - falls er eine Möglichkeit zum Eingreifen gefunden hätte.

Handschellen, simple Stahlbänder...

Die Entfernung zu den Wächtern betrug nicht mehr als drei Meter. Außerdem standen die beiden im toten Winkel, draußen sah niemand etwas von ihnen. Im angrenzenden Raum herrschte ohnehin zu viel Aufregung, als daß die fünf Gefangenen noch viel Beachtung gefunden hätten.

Llonn starrte mit erneut steigender Verbitterung auf Sunny Lynnes reglosen Körper. Sie war tot. Er hatte sie erschossen. Doch die Karaponiden waren schuld daran. Vor seinem inneren Auge lief sie mit rotem Haar, dunklen Augen und spitzem Gesicht noch einmal durch die Space-Jet. Sie schenkte ihm keinerlei Beachtung, und er fand sich damit ab. Sunny hatte es einfach nicht verdient. Wenn überhaupt jemand, dann eher Pidder Dawuhd oder er selbst. Pidder hatte diesen Ausflug angezettelt, und er hatte ihn nicht verhindert.

Die Stahlbänder...

Llonn rüttelte probeweise dran.

Auf dem Orterschirm wuchs die Intensität der energetischen Entladungen. Offenbar schoß der Landungstrupp von der MONOCEROS jetzt zurück.

Llonn rüttelte erneut. Es hatte keinen Sinn, mit aller Kraft die Bänder auseinanderzubiegen. Dazu wären mechanische Hilfsmittel nötig gewesen, menschliche Kräfte reichten einfach nicht. Woher diese Hilfe nehmen? Llonn wußte, daß es keinen Sinn hatte. Doch gleichzeitig begriff er, daß er nicht suchen mußte. In Form des SERUNS stand das Werkzeug schon zur Verfügung. Ohne die

komplizierte Motorik des Anzugs hätte er nicht einmal Arme und Beine bewegt, denn ein SERUN verstärkte in enormer Weise die Kräfte des Trägers.

Llonn hielt mit aller Kraft die Arme gerade und spannte die Schultermuskeln. Nichts. Oder? Er kämpfte wie besessen gegen die Macht der Fessel an, und der SERUN potenzierte seinen Druck. Llonns Gesicht zeigte keinerlei Ausdruck. Jedenfalls hoffte er das. Wurden die Wächter bereits mißtrauisch? Nein, wie sollten sie; es war unmöglich, eine Stahlfessel zu zerreißen. Unter normalen Umständen hätte auch Llonn diese Aussage nicht angezweifelt, doch jetzt bemühte er sich, das Unmögliche möglich zu machen.

Die Fessel gab nach.

Nun hatte er etwas Bewegungsspielraum und nutzte die Hebelwirkung. Er drehte sich ein paar Zentimeter zu Aleena Ann Za'as hin. Erkannte die Frau, was er tat? Ja, ein Ausdruck des Begreifens huschte über ihr Gesicht. Sie würde es genauso versuchen wie er.

Llonn machte sich mit dem Gedanken vertraut, daß er die beiden Karaponiden waffenlos und allein angreifen mußte. An sich ein Ding der Unmöglichkeit - er hatte es mit Kartanin zu tun, nicht mit Menschen. Natürlich rechneten sie mit keinem Angriff, und darin lag sein einziger Vorteil. Ihre Aufmerksamkeit galt mehr dem verwirrten Treiben im Nebenraum als ihrer eigentlichen Aufgabe.

Die Fessel riß mit lautem Knall.

Llonn stürzte vor, riß einen der Karaponiden um und trat nach dem zweiten. Der Tritt ging ins Leere. Statt dessen erhielt er einen harten Schlag ans Schienbein, spürbar sogar noch durch das polsternde Material des Anzugs, und sah einen grellen Blitz. Llonn spürte seinen rechten Arm nicht mehr. Mit der Linken bekam er den Strahler zu fassen, den der erste Wächter im Sturz hatte fallen lassen. Instinktiv schoß er in die Richtung, aus der der Blitz gekommen war.

Als er die Augen öffnete, beugte sich Aleena über ihn. In der Hand hielt sie den

Die Tage danach

zweiten Strahler. Die beiden Wächter lagen am Boden, einer scheinbar bewußtlos, der andere mit einer Brandwunde in der Brust. Pidder Dawuhd und die beiden übrigen Männer von der Dreizehn befreiten sich gleichzeitig. Sie klappten ihre Helme zurück und aktivierten die Schutzschirme.

Llonn begriff nicht mehr, was vorging. Ein Schmerz erfaßte plötzlich seinen ganzen Körper, doch er wußte nicht, aus welchem Grund. Er hielt noch immer die Waffe in der Hand. Der andere Arm hing verbrannt herab. Daher also der Schmerz... Er hatte einen Treffer erhalten, und nur die Medobox des SERUNS verhinderte, daß er bewußtlos zusammenbrach. Llonn warf den Strahler Pidder Dawuhd zu.

Indessen sprang Aleena an den Türrahmen.

Dort hatte man trotz aller Hektik inzwischen bemerkt, was geschehen war. Vereinzelt trafen Strahlschüsse die Wand hinter ihnen und warfen blasige Trichter. Llonn aktivierte mit dem gesunden Arm seinen Schutzschirm. Alles verschwamm ihm vor Augen, sobald er versuchte, den Blick darauf zu richten.

Nebenan wirbelte eine Explosion die Karaponiden durcheinander, und Llonn begriff, daß Aleena mit ihrer Waffe den Suggestivprojektor getroffen hatte. Sekunden später verging in einem Blitz auch die zweite Syntronik.

Dann wußte er nichts mehr. Llonn hatte einen ständigen Wechsel von Blitzen und Dunkelheit im Gedächtnis; er wurde angehoben und irgendwo hingeführt. Sämtliche Details zerflossen. Das letzte, woran er sich tatsächlich erinnern konnte, war Aleenas Gesicht. Lautlos und im Halbdunkel weinte die Frau. Bevor ihre Tränen noch über die Wangen herunterlaufen konnte, hatte der SERUN sie schon verdunstet.

Llonn wollte sie trösten. Um alles in der Welt wollte er zu ihr gehen, den gesunden Arm um ihre Schultern legen und ein paar aufmunternde Worte sprechen.

Doch es war zu spät.

Er verlor das Bewußtsein.

Pidder erhielt die Nachricht in der Krankenstation. Man schrieb den 20. Oktober 1143.

»Hallo, Wrede«, sagte er. »Es ist nett, daß du mich besuchen kommst.«

»Hast du es schon mitbekommen?« fragte die Frau aufgeregt. Mit diesem seltenen Ausdruck im Gesicht sah sie regelrecht interessant aus. »Die CIMARRON und die LIBRA treffen ein. Endlich! Unsere einsame Zeit hier ist vorbei.«

Pidder wußte nicht, ob er sich freuen sollte. »Sie kommen zu spät. Wir hätten sie früher gebraucht. Aber immerhin: Sie kommen. Du hast recht, es ist ein Freudentag.«

»Du siehst nicht besonders fröhlich aus, Pidder.« Ihr analytischer Blick schien bis auf den Grund der Seele zu dringen. »Du kannst es nicht vergessen, habe ich recht?«

»Natürlich, Wrede. Das vergesse ich nie.«

Die MONOCEROS hatte fünf Menschen verloren. Dazu kamen vierzehn zum Teil schwer Verwundete. Er und Llonn Hartwick gehörten zu den weniger kritischen Fällen, ihre Verletzungen würden rasch ausheilen. Andere würden ein paar Monate brauchen - und hatten es nur der fortschrittlichen Medizin des Schiffes zu verdanken, daß sie überhaupt mit dem Leben und ohne Folgeschäden davorkamen.

Die Verluste der Karaponiden wogen noch schwerer. Aus den Aufzeichnungen sämtlicher SERUNS und den Worten, die er selbst aufgeschnappt hatte, entstand folgendes Bild: Hundertfünfzig der Fremden hatten sich in dem BASIS-Fragment aufgehalten. Dreizehn waren umgekommen, die anderen hatten die Flucht ergriffen und waren irgendwo im Trümmerfriedhof verschwunden.

Hinzu kamen natürlich ihre Artgenossen in den Rettungsbooten des Trimarans. Bislang gab es keine Spur, die auf ihr

Versteck hingewiesen hätte, doch Pidder rechnete noch mit ihnen. Sie alle würden noch mit den Karaponiden rechnen müssen.

Was veranlaßte eine Schar karaponidischer Kartanin, zehntausend Lichtjahre außerhalb von Hangay, den Zusammenbau der BASIS zu versuchen? Er wußte es nicht. Niemand wußte es. Dabei war er sicher, daß schon sie als Terraner damit Probleme genug haben würden. Ein Raumschiff wie dieses ließ sich nicht so einfach aus hunderttausend Teilen neu erbauen.

Perry Rhodan wollte es versuchen. Doch würde er es auch schaffen?

»Pidder! Du siehst mich nicht an! Was bedrückt dich?«

»Es ist nichts«, antwortete er matt.

»Mir kannst du nichts erzählen. Machst du dir Sorgen um deine Position? Sicher,

sie werden genau untersuchen, was du getan hast, dich vielleicht sogar vor ein Bordgericht stellen. Aber deine Handlungsweise läßt sich vertreten. Jedem hätte es passieren können.«

»Und mir ist es passiert«, sagte er bitter.

»Nicht jemand anderem.«

Wrede schwieg eine Weile. Endlich gab sie sich einen sichtbaren Ruck und fragte: »Kann ich dir noch einen Gefallen tun, Pidder? Gibt es etwas, was du brauchst?«

Ihre Miene wirkte keineswegs freundlich dabei, und Pidder wußte auch den Grund. Aber er hatte nicht die Absicht, Wrede um Alkohol zu bitten. Diese Zeiten waren vorbei, in Zukunft würde er ohne auskommen.

»Doch, da ist etwas«, antwortete er. »Du weißt doch, daß ich Moslem bin. Mir fehlt mein Koran.«

E N D E

Der "Trümmerfriedhof vor den Grenzen der Galaxis Hangay ist auch der Schauplatz des Perry Rhodan-Romans der nächsten Woche. Arndt Ellmer berichtet weiter über die dortigen Ereignisse. Dabei geht es vor allem um "Hamillers Herz"....

HAMILLERS HERZ - das ist auch der Titel des PR-Bandes 1429.